DER ROTE KRIEG

MUTTER ODER GENOSSIN?

HANS SCHEMM

Mutter oder Genossin?

Hans Schemm

Kultur-Verlag, Bayreuth, 1931

Inhalt

Vorwort

Die philosophischen Grundlagen des Bolschewismus
- Tolstoi und Dostojewski
- Der bolschewistische Führer

Der Bolschewismus ohne Maske
- Die Lebensverneinung des Bolschewismus
- Der kollektive Mensch
- Unglauben und Sektierertum

Bolschewistische Kunst
- Baukunst, Dichtung, Musik
- Gottglaube - Familie

Marxismus-Bolschewismus in System-Deutschland
- Die falsche Staatsidee und ihre Folgen
- Beweise für den bolschewistischen Vernichtungswillen in Deutschland

Nationalsozialismus oder Bolschewismus

Vorwort

Zwei geschichtliche Faktoren drücken dem Weltbild unserer Zeit den Stempel auf:

Der große Krieg und das bedrohliche Auftreten des Bolschewismus.

In diesen Zeichen ist die neue deutsche Generation geboren und herangewachsen. Sie vollzieht rücksichtslos die Trennung von der liberalistisch-rationalistischen Geistesrichtung des verflossenen Jahrhunderts. Der deutsche Mensch von heute, dessen geistige Haltung charakterisiert wird durch einen „natürlichen Instinkt“, naturgemäßes Denken und einen heroischen Willen, ist bereit, den Kampf gegen bolschewistisch-atheistische Barbarei durchzuführen bis zum sieghaften Ende.

Über die weiten Steppen Rußlands aber jagen die apokalyptischen Reiter. Jahrelang haust nun in jenem unglücklichen Land das rote Bluttier, überall Vernichtung säend. Europa will den auf dem roten Pferde nicht sehen, den es ja lange und oft genug im eigenen Hause beherbergt hat. Gleichgültig und stumpfsinnig, wie der Mensch in der Gewitterschwüle, so lebt heute der europäische Mensch dahin, selbstgesättigt mit einem grandiosen Krieg und mit Revolutionswirren ohne Ende. Vom Blutrausch der Bolschewiken ist die Welt erfüllt von Ungarn bis Spanien und von Finnland bis Frankreich.

Was ist Wahrheit?

Diese Pilatusfrage einer verworrenen Zeit hört man heute immer wieder den Nachrichten und Aufklärungsversuchen dem Bolschewismus gegenüber. Wem kann man denn überhaupt noch

trauen? Will der Kommunismus wirklich das Böse? Ist die Lage Rußlands wirklich so grauenhaft? Würde das bolschewistische Regime nicht schließlich doch die gemarterte Menschheit von ihrer Qual erlösen? Die Menschen, die diese Fragen stellen, sind noch nicht so schlecht einzuwerten, wie jene, die dem Bolschewismus vollkommen gleichgültig und kalt gegenüberstehen, die, ganz ihren eigenen Interessen lebend, sozusagen entweder auf einem Pulverfaß oder auf Gräbern noch zu tanzen vermögen. Diese Gruppe von Menschen, nur zum Leichtsinn und zum egoistischen Genußleben geboren, kommt für die Lektüre dieses Heftes nicht in Frage. An die erste Gruppe aber, an die Irrenden, Zweifelnden und Fragenden wende ich mich mit den folgenden Ausführungen, und sie mögen die Versicherung hinnehmen, daß ich mich in allem und jedem der größten Objektivität befleißigte, daß der Bolschewismus in seinem wahren Gesicht nicht etwa aus den Werken seiner Gegner, sondern aus seinen eigenen Lebensäußerungen, aus marxistischen, bolschewistischen Zeitungen, Zeitschriften, Bildern und Büchern studiert wurde. Wir hielten uns nicht an die Berichte befreundeter oder verfeindeter Rußlandreisender, die etwa vier bis sechs Wochen sich der Muße Hingaben, in kurzer Zeit den Bolschewismus zu studieren. Wir wissen, was von derlei oberflächlichen Machenschaften zu halten ist. Andererseits freilich darf man Menschen Glauben schenken, die jahrelang, irgendeinen Beruf ausübend, in Rußland wirkten und die russische Hölle sozusagen in der Praxis kennenlernten. Es soll in dieser Arbeit auch weniger von den wirtschaftlichen Folgen der kommunistischen Staatsform die Rede sein, weil wir eben nicht das Materielle: Geld, Konjunktur und Verdienst für das Wesentlichste halten, sondern - als die Grundlage nicht bloß des menschlichen, sondern auch des volklichen Daseins — das Seelische, das Idealistische und gewiß auch das Religiöse betrachten. Nicht die materielle Not ist zunächst das Berückendste am deutschen Dasein der Nachkriegszeit, sondern die unendliche Qual, die das Absterben einer Volksseele mit sich bringt. „Licht, Liebe und Leben“, das sind die drei Kennzeichen der deutschen

Volksseele. Ohne sie wird das deutsche Volk abgestorben und vernichtet sein, auch wenn es in Milliarden schwimmen sollte.

Damit aber sind wir auch schon dem bolschewistischen Problem am nächsten getreten, denn der Antipode des deutschen Idealismus wird verkörpert in der bolschewistischen Parole: „Finsternis und Chaos, blutrünstiger Haß und endlich vollkommene Vernichtung.“ Eines freilich haben die beiden großen Partner gemeinsam, der Idealismus des deutschen Menschen sowohl als auch der Vernichtungswahn des bolschewistischen Tieres, es ist der Wille: hier der Wille zur Bejahung des Lebens, des Völkischen, Rassegebundenen, Göttlichen, dort der Wille des Barbaren, des Juden zum Chaos und zur Vernichtung. Die Geistesrichtung wird siegen, die den stärkeren Willen hat. Hören wir in diesem Zusammenhang, was der große Seher und Weise Nietzsche vor etwa 50 Jahren über die Austragung dieses gewaltigsten Kampfes der Weltgeschichte vorausgesagt hat. In „Jenseits von Gut und Böse“ schreibt Nietzsche im Jahre 1885 über eben diesen Willen, der notwendig ist zum Siege:

„Die Krankheit des Willens ist ungleichmäßig über Europa verbreitet: Sie zeigt sich dort am größten und vielfältigsten, wo die Kultur schon am längsten heimisch ist; sie verschwindet in dem Maße, als „Der Barbar" noch - oder wieder - unter dem schlotterichten Gewand von westländischer Bildung sein Recht geltend macht. Im jetzigen Frankreich ist demnach - wie man es ebenso leicht erschließen, als auch mit Händen greifen kann - der Wille am schlimmsten erkrankt; und Frankreich, welches immer eine meisterhafte Geschicklichkeit gehabt hat, auch die verhängnisvollen Wendungen seines Geistes ins Reizende und Verführerische umzukehren, zeigt heute recht eigentlich als Schule aller Zauber der Skepsis sein Kulturübergewicht über Europa."

Hier legt Nietzsche vor 50 Jahren schon den Finger auf eine eiternde Wunde, die eben erst der gesamten Welt deutlich genug

gezeigt wurde.

Nietzsche: „Die Kraft, zu wollen, ist etwas stärker schon in Deutschland und im deutschen Norden wiederum stärker als in der deutschen Mitte, erheblich stärker in England, um nicht von Italien zu reden, welches zu jung ist, als daß es schon wüßte, was es wollte und das erst beweisen muß, ob es wollen kann. —

Aber am allerstärksten und erstaunlichsten in jenem ungeheuren Zwischenreiche, wo Europa gleichsam nach Asien zurückfließt, in Rußland. Da ist die Kraft, zu wollen, seit langem zurückgelegt und aufgespeichert, da wartet der Wille in bedrohlicher Weise darauf, ausgelöst zu werden - ungewiß, ob der Wille der Verneinung oder der Bejahung."

Seit den 50 Jahren, seit Nietzsche dies geschrieben hat, sind einige Fragestellungen geklärt, nämlich erstens, daß Italien wollen kann und zweitens, daß der unheimliche und erstaunliche Wille Rußlands im Sinne der Verneinung eingesetzt ist. Dieser „allerstärkste“ Wille ist also auf nicht mehr und nicht weniger als auf das vollkommene Chaos, auf Vernichtung, auf Verbrechen, auf Ausrottung des Göttlichen und Errichtung einer teuflisch, tierischen Macht gerichtet.

„Es dürften nicht nur Verwicklungen in Asien nötig sein, damit Europa von seiner größten Gefahr entlastet werde, sondern innere Umstürze, vor allem die Einführung des parlamentarischen Blödsinns, hinzugerechnet die Verpflichtung für jedermann, zum Frühstück seine Zeitung zu lesen."

Damit charakterisiert und erhellt Nietzsche mit dem Lichte eines Scheinwerfers die gegenwärtige europäische Lage, die daran schuld ist, daß der bolschewistischen Schmach nicht schon längst der Garaus gemacht wurde: Parlamentarischer Blödsinn, spießerische Dummheit und Gleichgültigkeit und tierischer Genuß.

„Mir würde das Entgegengesetzte eher nach dem Herzen sein, — ich meine eine solche Zunahme der Bedrohlichkeit Rußlands,

daß Europa sich entschließen müßte, gleichermaßen bedrohlich zu werden, nämlich einen Willen zu bekommen, einen langen, furchtbaren eigenen Willen, der sich über Jahrtausende hin Ziele setzen könnte. Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: Schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erbherrschaft, den Zwang zur großen Politik.“

Damit ist die jetzige Lage, vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet, durch Nietzsche geklärt und niemand wird ihm auch nur in einem Punkt widersprechen können: Barbarei, phantastischer Wahnsinn und Willenskraft. Damit ist aber gleichzeitig auch der Weg zum Ziele aufgezeigt. Europa weiß, was es braucht, zwei Dinge nämlich: Eisernen Willen und große Politik. Damit ist aber auch die grandiose Hitler-Botschaft philosophisch fundamentiert.

„Wir Nationalsozialisten kämpfen einen Kampf auf deutschem Boden für die ganze Welt.“

Niemand sonst in Europa (außer Mussolini) hat mit solcher Deutlichkeit und Leidenschaft die zwei großen Ziele verkündet, als Hitler, die allein zur Befreiung der Welt vom bolschewistischen Wahnsinn führen können, nämlich Kerngesunder eiserner Wille und große Politik.

Die philosophischen Grundlagen des Bolschewismus

Jede politische Bewegung und alles geschichtliche Werden hat seinen Ausgang und sein Fundament im Dichten und Denken jener großen Seher und Weisen, die ihrer Zeit und ihrem Volk bis zu einem Jahrhundert vorangehen: Rousseau und die französische Revolution, Nietzsche und Schopenhauer, die Vorläufer unserer jetzigen deutschen Generation, die Seher des Bolschewismus und Kommunismus.

Tolstoi und Dostojewski

Die beiden letzten freilich erscheinen auf den ersten Blick als Antipoden der jetzigen russischen Zeit, namentlich im Religiösen. Beide waren Christen von einer Innigkeit des Glaubens und von einer Gründlichkeit in der Befolgung der christlichen Lehre, wie sie nur dem russischen Naturmenschen eigen sind.

Freilich von Tolstoi sagt Mereschkowski, der einmal die Gesichter seiner großen Landsleute und Zeitgenossen verglichen hat, daß er einen dämonischen Zug, ein bis zur Grobheit markantes Gesicht, ein Gesicht wie das eines blinden „unterirdischen Titanen habe“. Es ist der Zug am Gesicht dieses Mannes, der alles andere, denn ein christlicher Heiliger ist, eines alten „Heiden“, jene hochmütige teilnahmslose Kälte, die im allgemeinen den heidnischen großen Männern eigen ist. Von Dostojewskijs schwachschielenden Augen sagt derselbe Autor, daß es die „Augen eines Propheten oder eines vom Dämon Besessenen seien“. Beider Werke sind aber vollkommene Spiegelbilder einer kommunistischen Epoche.

Der eigensinnigste Programmatiker des Bolschewismus ist zunächst Tolstoi:

> „Weg mit der Schranke der Bildung und des Gesetzes, weg mit der Schranke zwischen arm und reich, weg mit aller sogenannten Kultur, weg mit aller Gewalt: Weg darum mit der Kirche, mit dem Staate! Zahlt keine Steuern, weigert euch des Kriegsdienstes.“

All das bis auf das letzte (Weigerung des Kriegsdienstes) hat der

Bolschewist getreulich durchgeführt; ans Steuerzahlen hat er sich langsam auch wieder gewöhnt, und nur von der Forderung Tolstois: „Werdet Christen“ will er bis heute nichts wissen. Tolstoi selbst, der sozusagen der erste Kommunist Rußlands sein wollte, hatte freilich keine Ahnung davon, daß seine Lehre nichts als Lug und Trug war. Er selbst wollte das Leben eines einfachen Bauern mit einfachster Handarbeit den erstaunten russischen Leibeigenen vorleben, aber dieses einfache Leben war nichts anderes als eine ganz neue und ungewöhnliche Form des Luxus, „ein ewiger Festtag, ein ewiges Spiel“, denn hinter seinem Rücken besorgte seine treue Gattin, die von den Lehren ihres Mannes nicht viel hielt, die Verwaltung seines gewaltigen Vermögens.

Im übrigen aber schildert Tolstoi ebenso wie Dostojewskij durchaus bolschewistische Gestalten und Charaktere; da ist Nataschka, bei der man keine Seele, nur mehr ihr Gesicht und ihren Körper sieht, „ein starkes, hübsches, fruchtbares Tierweibchen“. Alles Menschlich-Persönliche gestaltet sich hier in das elementar Unpersönliche, Unbedingte, Kollektive. Grauenhaft wie die bolschewistischen Machthaber erscheinen die Menschen der „Kreutzersonate", der „Auferstehung". Tolstoi, als erster Bolschewist, lehnt alle europäische Kunst, die vor ihm gewesen ist als Fälschung ab. Shakespeare und Goethe, Beethoven und Bach, Wagner, alle sind sie „Schwindler“. (Sein Buch gegen Shakespeare beruht auf vollkommener Unkenntnis der englischen Geschichte und Literatur.) Das ist eine vollkommene Verneinung aller geschichtlichen Entwicklung, das kulturelle Chaos. Ebenso bei Dostojewskij. Die „Werdenden“ wandelt in dem Augenblick, wo die alte Gesellschaft mit ihren Formen und Zielen zusammenstürzt, unüberwindlich die verbrecherische Lust an, eine Feuersbrunst ins Werk zu setzen. Dostojewskij, der Mann „mit den Schatten des Leidens und den Falten auf den eingefallenen Wangen“, der Verfolgte, zum Tode Verurteilte, der Revolutionär und Nihilist (später vollkommene Umkehr), der von seinem schauerlichen Leben selbst sagt: „Wer kann sagen, daß die menschliche Natur dieses aushalten kann, ohne verrückt zu werden?“ der zur

Zwangsarbeit in Sibirien Begnadigte, dieser Dostojewskij hat wirklich schon nach den Martern und Leiden seines Lebens einen Anspruch darauf, Bolschewist genannt zu werden. „Aus einem Totenhaus“, so heißen die Aufzeichnungen aus seinem „unaussprechlichen, endlosen Leiden“, da jede Stunde und jede Minute wie ein Stein auf seiner Seele lastete, da er sich „lebendig begraben im Sarge eingeschlossen fühlte“. Proletarier-Literat nennt er sich selbst. Seine Menschenschilderungen, seine Psychologie, seine Darstellung des letzten Auswurfes der Menschheit, seine grausamen Zergliederungen der furchtbarsten menschlichen Lebenslagen, was sind sie anders als getreue Bilder des heutigen russischen Bolschewismus! Hier werden grauenhafte Regungen wach, ungekannte und uneingestandene Gefühle — das ist der klare, gefährliche und geradlinige Weg zum Bolschewismus. Die Titel seiner Werke allein sagen alles: „Aus einem Totenhaus“, „Selbstkreuzigungen“, „Dämonen“.

„Alles wird neu werden. Dann wird man die Weltgeschichte in zwei Abschnitte teilen: Vom Gorilla bis zur Vernichtung Gottes, von der Vernichtung Gottes bis zur physischen Veränderung der Erde.“

Ein langer Zug von Verkommenen, Verwahrlosten, körperlich und seelisch Kranken, von Fallsüchtigen, Wahnsinnigen, von Säufern, von Gemarterten und zu Tode Verzweifelten, von in sinnlicher Gier Vertierten, von Mißgeburten und Krüppeln marschiert an unserem geistigen Auge vorüber. Hier kündet der Prophet des Bolschewismus ohne Scham in nackter Enthüllung eine neue, eine grauenhafte Zeit an, deren Grundakkord die menschliche Qual und Marter und die Entrechtung alles Göttlichen ist. Das sind die ersten Ahnungen einer neuen Kultur, einer mit aller Wucht hereinbrechenden Barbarei. Dostojewskij, übrigens ein Sohn zweier Vaterländer, Europas und Rußlands, hat für seine Zeit das bedeutsame Wort geprägt:

„Noch niemals war Europa mit solchen feindlichen Elementen durchsetzt wie heute; es scheint ganz unterminiert, mit Pulver geladen zu sein und wartet nur auf den ersten Funken.“

Dostojewskij wird zwangsläufig der Führer einer revolutionären russischen Jugend und trägt in der Hand ein schreckhaftes Licht: Bolschewismus. Keiner hat so wie er die Krankheiten seines Volkes gekannt und geschildert. Vorahnend hat er die Schrecken der kommenden Zeit aufgezeigt. Er, der Gottbekenner, der den Marxismus in sich überwunden und voll Ekel als Fremdkörper ausgespien hatte, der durch Ausmalung seiner Schrecknisse vor ihm warnen wollte, hat das Zeitgeschehen nicht mehr aufhalten können. Niemand war da, der die Sehnsüchte des russischen Volkes hätte befriedigen und in die richtige Bahn leiten können. Dostojewskij lesen, heißt den Bolschewismus erleben und begreifen. Und so vollzieht sich konsequent die Wandlung des russischen Menschen zum Bolschewisten. Was hat sich schließlich geändert? Letzten Endes ist doch alles beim alten geblieben. Der russische Herdenmensch wird nur statt von der zaristischen von einst, heute von der Knute des bolschewistischen Staatskommissars gepeinigt und gemartert. Das Zuchthaus ist in ein Leichenhaus umgewandelt.

Somit besteht keine Gefahr für Europa? Die Gefahren hat Nietzsche schon aufgezeigt; sie sind zu suchen in der „Einführung des parlamentarischen Blödsinns“, hinzugerechnet die Verpflichtung für jedermann, zum Frühstück seine Zeitung zu lesen.

Der bolschewistische Führer

Wie die von Dostojewskij gezeichneten Gestalten, so erscheinen uns auch die Führer des Bolschewismus. Da ist Lenin: 30 Jahre lang Entbehrung, Flucht, Verfolgung, Verurteilung, Verbannung, Kampf, Ermordungsversuch und endlich Tod infolge Syphilis, der von seinem ganzen Werk die eigenartigste Meinung hat, indem er zu Gorki sagt: „Das erstaunlichste an dieser ganzen Geschichte ist, daß sich noch niemand fand, uns vor die Tür zu setzen." Der reine Maschinenmensch, der alles Seelische und Göttliche ableugnet. „Was ist Kommunismus?" Darauf gab er die kuriose Antwort: „Die Sowjetrepublik plus der Elektrifizierung." Er ist der technische und naturwissenschaftliche Experimentator, dem zwei Millionen Menschenleben weniger gelten als 100 000 PS. „Ein einziger Techniker ist zehn Kommunisten wert." Er ist ein guter Kenner des Willens und der Motive der Massen. Er weiß, daß Rußland kein allzu guter Boden ist für revolutionäre Experimente. „Rußland ist ein ganz zurückgebliebenes Bauernland; in ihm kann der Sozialismus nicht direkt siegen und nicht sofort. Aber dies Bauernland kann dem allgemeinen Umsturz eine gewaltige Reichweite geben."

Stalin macht eine rauhe Schule an Entbehrungen und Armut durch. Von der Laufbahn eines Geistlichen (er wurde nach zwei Jahren aus dem Priesterseminar ausgestoßen) geht sein Weg zum Revolutionär. Er ist der typische Untermensch und Unterirdler mit den ihm eigenen Charakterzügen: Argwöhnisch, mißtrauisch, vorsichtig, klug und schlau bis zum Äußersten, mit einem Stich ins Jesuitische, alles Kennzeichen seiner unterirdischen Tätigkeit. Er ist der Organisator einer Räuberbande, die bei lichterhellem Tag in den belebtesten Straßen der russischen Städte Menschen tötet und Geld raubt.

Grausam bis zum Äußersten (18 000 Arbeiter hat er in drei Tagen erschießen lassen), grob und ohne jegliche Kultur. Sein unglaublich flegelhaftes Verhalten gegen die Frau Lenins zieht ihm die Feindschaft des letzteren zu, und nur dem Schlaganfall Lenins hatte er es zu danken, daß er nicht kurz vor des ersten Diktators Tod beseitigt, sondern dessen Nachfolger wurde. In dem Vermächtnis Lenins ist über ihn zu lesen: „Er ist grob, illoyal und geneigt, die Macht zu mißbrauchen. Man muß ihn beseitigen, um eine Spaltung zu vermeiden." Grenzenlos selbstbewußt, in vollem Bewußtsein seiner Allmacht ist er von jeher an Herrschaft und Zerstörung gewöhnt. Er will Europa und Amerika einholen und überholen und rüstet zum Weltkrieg, obwohl die Fluten der Unzufriedenheit und der Verzweiflung der eigenen Bevölkerung ihm nahezu jede Lebensmöglichkeit nehmen. Dieser blutrünstige Mensch, dieses Tier in Menschengestalt, ist für Rußland das größte Unglück und für Europa die größte Gefahr. Auch gelten ihm Ideen und kommunistische Ideale nichts. In letzter Zeit kehrte er kalt jeglicher kommunistischer Utopie den Rücken. Nur um seine persönliche Machtgier und Position zu sichern, wendet er sich mit fliegenden Fahnen den privatkapitalistischen Tendenzen zu: „Hört mir aus mit eurer verfluchten Gleichmacherei."

Der Bolschewismus ohne Maske

Die Lebensverneinung des Bolschewismus

Majakowski gibt uns in einem Gedicht „15O Millionen“, welches für das Sowjetrußland ungefähr soviel bedeutet wie für den braven Deutschen das Schillersche Lied von der Glocke, einen kleinen Vorgeschmack vom Bolschewismus. Wir geben einige Verszeilen aus dem Gedicht wieder.

„Nieder mit der Welt der Romantik!
Nieder mit den defaitistischen Klagepsaltern!
Dem pessimistischen Väterglauben!
Nieder mit dem Besitzwahn, in welcher Gestalt auch! . .
.
Athletisch kühn sein, die Muskeln gestrafft,
Voll von der Religion der Aktivität?
Deine Seele.
Dampf, Preßluft, Elektrizität!!!...
Den Almosenspendern, Nabelbeschauern,
Die Axt ihnen über die Glatze tanzen lasten!
Erschlagen! Erschlagen!!
Bravo: und Schädelschalen sind gut zu
Aschenbechern.
Vorwärts!
Rück' an die Rippen, eisenspitz, die Ellenbogen,
Knall' die Faust dem frackbedrechselten
Wohltätigkeitsherrn dort in die Freffe!
Den Schlagring auf Nasenbein!
Tabula rasa!

Schleif dein Gebiß,
Beiß ein dich in die Zeit,
Durchnage das Gitter!...
Neue Antlitze!
Neue Antlitze! Neue Träume!
Neue Gesänge! Neue Visionen!
Neue Mythen hinschleudern wir, Aufzünden
wir eine neue Ewigkeit...

Am Schlusse des Gedichtes heißt es weiter:

An alle, die da an die Brust sich schlagen,
Bekennen:
Lange genug gefüttert mit Verwesungsgestank.
Wie lange noch?
Satt! Satt!
Genug! Genug!
Schluß! Schluß!!!!
Wir wollen,
Wir können nicht mehr!
Sammelt euch!
Tretet heraus aus der Jahrtausende Dunkel!
Gleichschritt! Marsch!
(Hier deine Unterschrift Kamerad, Wenn du mir
zustimmst.) Rache ist der Zeremonienmeister,
Hunger der Ordner.
Bajonett. Browning. Bombe.
Vorwärts! Tempo!
(Nachdichtung von Becher.)

Alle diejenigen Menschen, die sich einmal die Mühe gemacht haben, den Marxismus bis in seine letzten Folgerungen weltanschaulich, politisch und geschichtlich durchzudenken und

durchzuforschen, kommen mit absoluter Notwendigkeit zu der Erkenntnis, daß der Marxismus nichts weiter ist, als das große Prinzip der Lebensverneinung, das Prinzip der Negation überhaupt, der ausgesprochene Gegenpol des Gesunden und somit auch des Guten, das Prinzip der Vernichtung, das Prinzip der Zerstörung der Menschenwürde. Irgendwo habe ich einmal gelesen, daß der Bolschewismus das rasselose stereotype Hirntier aus dem Menschen machen will, daß er die restlose Einstampfung aller Menschen durchführen will zu dem Endziel „Massemensch".

Das bedeutet nichts weiter als Negation.

Wenn man den Bolschewismus in seiner ganzen fürchterlichen Lebensverneinung kennenlernen will, so ist es notwendig, daß man einerseits die Höhen des Lebens erklimmt und von den Gipfeln menschlicher Schöpferkraft Ausschau hält, noch höheren Zielen entgegen, und so — dem Höchsten nahe —, erst die Finsternis und die Tiefen des Marxismus beim Blick in den grauenvollen Schlund des Bolschewismus erkennen kann. **Ich habe die feste Überzeugung, daß in keinem Volk der Erde der Vernichtungswille dem Marxismus gegenüber rücksichtslosere Formen annehmen kann als gerade in unserem deutschen Volk**, und dies zwar deshalb, weil, das können wir mit Stolz von uns behaupten, unser deutsches Volk in kultureller und besonders auch in künstlerischer Hinsicht die höchsten Höhen eines gesunden, sinnvollen Lebenswillens erklommen hat. Wie ein prächtiger gotischer Dom, so steht der deutsche Lebenswille hier vor uns da, das herrliche deutsche Kulturleben. Wir sehen sie alle mauern und zimmern und bauen, die Baumeister und Architekten des deutschen Kulturdomes und des deutschen Domes überhaupt: Schiller und Goethe, Kant und Schopenhauer, Bach und Mozart, Luther und Richard Wagner und dort die Künder deutschen Machtwillens: Hermann den Befreier, Heinrich den Löwen, Fichte und Stein, Blücher, Bismarck, Gneisenau, bis herauf zu den Millionen Toten des

Weltkrieges, ein Dom, gebaut im Kampf mit Blut und Tränen, mit Freude und Gesang, mit einsamem Grübeln in der Studierstube und im Laboratorium — ein herrliches deutsches Haus mit Singen und Jubeln und Lachen und Beten und Arbeiten. So wie jeder Spitzbogen der Gotik zum Himmel zeigt, so wie jedes Giebeldach nach oben strebt, so ist auch der Sinn der deutschen Kultur ein ewiges Jagen, Drängen und Kämpfen nach oben zum Lichte hin, immer neue spontane Schöpferkraft gebärend, immer die große, schicksalsschwere Aufgabe im Herzen, immer den tief in der Seele verankerten und im Blute kreisenden gesunden Kraftquellen folgend, nach oben zum Licht, zu Gott. Immer stehen an der Spitze des gesamten deutschen Kulturlebens Führer, die nicht Theoretiker, Dogmatiker und Formelmenschen sind, Führer, die nicht nur auf einen Punkt starren, nicht nur ein Problem zu lösen versuchen, sondern mit ihrem Sehnen das Ganze weltanschaulich umspannen, Führer, welche dem Schritte Gottes lauschen, Führer, die aber auch entschlossen sind, einen Zipfel des Mantels Gottes zu ergreifen und so den richtigen Weg finden und auch gehen. Es ist lächerlich zu glauben, daß wir nach der siegreichen Überwindung etwaiger negativer Lebenskräfte in eine Zeit der Schicksalslosigkeit, der lethargischen Ruhe einmünden, nein, Gott sei Dank kommt das nicht, denn ewig braust der Lebenssturm, ewig bleibt das „Stirb und Werde“, immer aufs neue Kampf bis zur letzten göttlichen Vollendung. Das ist das Leben, das ist der Sinn der Schöpfung.

Wir haben einen herrlichen deutschen Dom aufwachsen sehen. All die Kräfte, die dabei mitwirkten, lassen sich überschreiben mit dem Ausdruck: Ja zum Leben.

Wenn wir dieselben politisch formulieren wollen, so müssen wir unter ihnen herauskristallisieren die vier Fundamentaltriebkräfte eines gesunden Volks- und Kulturlebens, nämlich l. die Bejahung der Persönlichkeit, 2. die Bejahung des Rassegedankens, 3. die Bejahung des Wehrgedankens, 4. die Bejahung der Religiosität.

Mit verantwortlichem Führertum, stolzem Rassebekenntnis, Wehrwillen und Religiosität lebt und wächst ein Volk. Die Verneinung bringt Untergang und Tod. Die Verneinung ist zu gleicher Zeit identisch mit dem Marxismus, der an die Stelle der Führerpersönlichkeit die Demokratie im bolschewistischen Sinne, den Begriff Massemensch setzt, an die Stelle des Rassegedankens den internationalen Bastardgedanken, der nicht dem Wehrwillen, sondern einem feigen Pazifismus huldigt und dadurch das heldische Ideal mordet und endlich die Religiosität mit Stumpf und Stiel ausrotten will.

Marxismus ist somit nichts weiter als das negative Lebensprinzip, das Nein zum Leben.

Unser herrlicher deutscher Dom zerbrach unter diesen Axtschlägen von Tag zu Tag mehr und mehr. Dieses Zerbrechen konnten selbstverständlich nur diejenigen klar erkennen, die die Struktur und den Aufbau des Domes innerlich nacherlebt haben, die selbst schöpferische Kräfte in sich tragen, zum mindesten dieselben verstehen. Baumeister am deutschen Dom sind es dann, die den Feind erkennen: Träger des positiven Lebenswillens werden zwangsläufig auch die Todfeinde der Zerstörer fein. Die satten Genießer und Spießer, die da glauben, es wäre Pflicht der andern, für sie zu arbeiten, zählen in diesem Kampfe nicht. Ihnen fehlt der richtige Motor der Erkenntnis, das schöpferische Wollen. Nur diejenigen, die aus Persönlichkeit, Wehr, Rasse und Religiosität, Familie und Gebet den deutschen Dom haben herauswachsen sehen, werden sich seiner Zerstörung entgegenstemmen — ja, sie werden sogar neue Formen und neuen Inhalt in harmonischer Verbindung mit der Geschichte des deutschen Volkes auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete suchen.

In geradezu grauenhafter Weise hat der Marxismus in Rußland den Versuch gemacht, seinen Wahnsinn zu realisieren, und ein grandioser Menschen- Massenmord in leiblicher und geistiger Hinsicht hat in Rußland gewütet und dauert heute noch an.

Nicht umsonst ist das entsetzliche Geschehen schick- salsmäßig wie eine Ahnung prophetisch in die Legenden des russischen Volkes eingestreut. Eine Legende erzählt von einem Tier ohne Namen, das die Herrschaft über Rußland antreten soll, und heute ist es da, das Tier ohne Namen, das Tier: Massemensch.

Eine Darstellung, die uralte Sitte festhält. Im Leben Gefährtin des Mannes - nach dessen Tod seine Vertreterin, die den Söhnen das Erbe des Vaters übergibt. Die Söhne erhalten von der verwitweten Mutter das Heergewette (Schwert, bestes Roß, besten Harnisch, ein Deckbett, ein Kissen, ein Bett-, Tisch-, Handtuch) (Sachsenspiegel, 13. Jakrh.)

Der kollektive Mensch

Der kollektive Mensch hat sein Reich in Rußland errichtet, er erlebt dort seinen Urzustand, tappend wie ein kleines Kind. Massemensch im Kinderstadium, eine Mißgeburt, früh zum Sterben bestimmt, weil krank und unnatürlich, spielt kindisch auf den Riesenplätzen Rußlands mit Tausenden von roten Fahnen, hängt riesenhafte Strohpuppen als Kapitalisten auf, tötet Pfarrer und andere Volksführer und singt sein Triumphlied:

Millionen füg ich: ein Leib. Das Pflaster kracht.
Millionen-Massen: Ein Herz, ein Wille, ein Tritt!
Gleichschritt! Gleichschritt!
Aus den Fabrikrevieren, rußbehangen,
Aus Kerkerlöchern, kotigen Winkelgassen,
Trat — seine Finger krümmten sich wie Zangen,
Zersprengt die tausendjährigen Ketten ihn umrasseln,

Trat jetzt der neue Herrscher auf die Straße.
Purpurfahnen schwenkten sich über ihm,
Es winselt der Bürger Gebein.
Er aber sprach:
Dies alles ist mein.
Straße, Paläste, Kanäle, die Börse, die Bank,
    Kornspeicher, Gold,

Stoffe, das Essen, der Trank,
Bibliotheken, Theater, Museen,
Anlagenen, Gärten, Alleen,
Der Dichter Gedicht, der Sänger Gesang,

Die Türme, Schiffe, Dome, rings die Ländereien,
Dies alles ist mein,
Die Häuser widerdonnern. Die Hauptstraße schreit.
Der Riese steht fest.
(Nachdichtung von Becher.)

Bolschewisten aus Rußland selbst bekunden, daß dieses neue Wunderwesen Kollektivmensch heute wohl merkwürdig anmuten mag, aber es befindet sich in der Entwicklung, und bald werde man das letzte, höchste Ideal, nämlich den völlig leblosen Mechanismus, verwirklicht haben. Mit apostelhaftem Fanatismus kämpfen die Bolschewisten gegen all diejenigen an, welche in den mechanistisch-konstruierten Kollektivmenschen eine Seele hineinschmuggeln möchten. Der Gedanke einer brüderlichen Vereinigung aller Menschen, der, obwohl naturwidrig, vom völkischen Gesichtspunkte aus dennoch eine ethische Tendenz im Prinzip in sich birgt, wurde in Rußland im Zeichen des Marxismus verwandelt dahingehend, daß alle einzelnen Personen restlos in einem maschinisierten seelenlosen Wirtschaftsorganismus aufgehen.

Der Fanatismus der Bolschewisten in Rußland hat sich schon so weit gesteigert, daß man darangeht, dem unsichtbaren Gott “Maschine” Tempel zu bauen, wie dies eine Zeichnung von Dobnyinski beweist, aus welcher ersichtlich ist, daß Tausende von Menschen in einem kommunistischen Manifest einem im Schiff der Kirche aufgehängten Maschinenmonstrum, man kann wohl sagen mit fast religiöser Weihe, huldigen. Noch grauenhafter mutet ein anderer Entwurf eines Tempels der Maschinenanbeter nach einer Zeichnung von Krinski an. Von der im Mittelpunkt des Raumes befindlichen göttlich verehrten Maschine laufen Treibriemen in den Kuppelbau, woselbst sich - wie früher in den Kirchen die Apostel- und Engelsgestalten — die Statuen russischer Agitatoren befinden, deren Köpfe als Riemenscheiben dargestellt sind, die nun von dem Gott Maschine betrieben werden und dadurch den im marxistischen Sinn gewollten Mechanismus aller geistigen Funktionen darstellen. Nicht umsonst

finden wir deshalb auch i**n Sowjetrußland eine grenzenlose Verehrung Amerikas**. Man spricht mit einer geradezu überschwenglichen Ehrfurcht von einem sogenannten Chikagoismus. Märchenhaft wird dieses Chikago von den Bolschewisten angedichtet. Der vorhin erwähnte Dichter Majakowski schreibt:

> Chikago: Stadt
> Aufgebaut auf einer Schraube!
> Elektro-Dynamo-mechanische Stadt!
> Spiralförmig —
> Auf einer stählernen Riesenscheibe —
> Jeden Stundenschlag
> Sich um sich selbst drehend —
> 5000 Wolkenkratzer
> Granitne Sonnen!
> Die Plätze:
> Kilometerhoch im Himmel galoppieren
> Menschenmillionen überkrabhelt,
> Aus Stahl troffen geflochten,
> Fliegende Broadways.
> An den Wimperspitzen
> Klebt knisternd dir
> Elektrisches Licht.
> Rauchplakate in den Lüften —
> Phosphoreszierende Inschriften.
> (Nachdichtung von Becher.)

Man sieht hier, mit welcher Leidenschaftlichkeit der Bolschewist tatsächlich dem letzten marxistischen Endziel zujagt. Bedauernd bemerkt der echte Bolschewist, daß in Amerika trotz dieser herrlichen Mechanisierungserscheinung der Dämon der Persönlichkeit und des Seelenkrams bei den privaten Angelegenheiten doch noch herrscht. Der Amerikaner ist noch kein

Vollmarxist, denn er lebt, liebt, beschäftigt sich mit seiner Familie wie ein einzelner Mensch, jedoch nicht wie ein Bestandteil der großen Gesellschaftsmaschinerie. Der Bolschewist will all diese Dinge noch überwinden und Existenz der millionenfachen seelenbehafteten Einzelpersönlichkeiten überwinden und an ihre Stelle den völlig automatisierten, mechanistisch funktionierenden Massemensch-Apparat, den kollektiven Menschen setzen.

So wie früher einzelne Menschen in frommer Mystik danach strebten, Gott immer ähnlicher zu werden, sich ständig das Ebenbild Gottes vor Augen haltend, so erheben fanatische Bolschewisten ihre Bestrebungen bis zur Parole „Nachfolge der Maschine“ und bemühen sich fast ekstatisch, ganz in diesem Wunschbild aufzugehen, um schließlich ein einziges Getriebe von Ventilen, Schwungrädern, Schaltungen und Pleuelstangen zu werden.

Ein sehr feiner Beobachter all dieser Probleme der Kollektivierung in Rußland und auch des rationalisierten fabrikmäßigen Wirtschaftslebens in Amerika, Arthur Pound, kommt in seinen Überlegungen zu einer vollkommenen Verneinung der ganzen bolschewistischen Gedankengänge und wir freuen uns, ihm zustimmen zu können, wenn er sagt, daß nicht in der Automatisierung das letzte ideale Ziel zu erblicken sei, sondern **daß das Heil der Menschheit vielmehr in jenen Resten des Seelenlebens liege, die niemals ganz mechanisiert und nivelliert werden können.**

„Der lediglich wirtschaftliche und eingeordnete Mensch“ ist etwas Abstraktes, für eine wissenschaftliche Untersuchung vielleicht von Bedeutung, könne aber in Fleisch und Blut niemals existieren. Der Mensch sei wohl ein Objekt der Wirtschaft, aber in tausend anderen, sogar wesentlichsten Beziehungen ein lebendiges, fühlendes, kämpfendes und leidendes Wesen. Wir bekennen uns vollkommen zu dieser Ansicht. Niemals wird die Maschine völlig von der Menschheit Besitz ergreifen können — das würde Seelenmord bedeuten, das kann nicht der Sinn des Lebens sein, dagegen werden die

vergewaltigten Seelenkräfte revolutionieren, ja, sie müssen sich auflehnen.

Die Technisierung soll also, gesund gedacht, nicht einen Massenmord der Persönlichkeit schaffen, sondern eine Befreiung des Lebens. Die Parole soll heißen:

Nicht das Luftschiff, sondern die freie Luftschifffahrt. So betrachtet, wird Technik und Maschine zu einem Weg in die Freiheit, etwa von der Erdenschwere usw. Das ist die gesunde Auffassung von dem Begriff Technik. Der Bolschewist jedoch schreitet über diese gesunden Erkenntnisse hinweg und jagt seinem Wahnsinnsphantom Massemensch, Kollektivierung und Entgeistigung nach.

Auch Lenin wird von dem Sowjetgeschichtsprofeffor Pokrowski nur als ein besonderer Apparat erklärt. Bolschewistische Dichter bezeichnen Lenin nur als eine etwas größere Schraube in der kollektiven Maschine. — Man hat auch nicht Lenins Herz, sondern sein Gehirn in einer goldenen Kapsel zur Verehrung aufbewahrt.

Lenin hat in Moskau, in seinem Streben, die Arbeitsweise nach den wissenschaftlichsten Methoden zu organisieren, eine Anstalt zur psychotechnischen Erforschung der menschlichen Arbeitskraft eingerichtet, eine Liga, gegründet zur Ausnutzung der Zeit bis auf die letzte Sekunde — alles Utopie. Lenin starb, ohne seine Pläne verwirklicht zu sehen und hinterließ ein Erbe grauenhaftester Art. Zerrissenes, zerfetztes, verwirrtes Land. Nicht Europa, nicht Asien, nicht Amerika.

Unglauben und Sektierertum

Es ist selbstverständlich, daß der Marxismus und Bolschewismus seine internationalen, demokratischen, antireligiösen Tendenzen auch irgendwie wissenschaftlich bzw. philosophisch zu begründen versucht. Besonders fruchtbar auf diesem Gebiet sind die zwei Schriftsteller: Michael Pokrowski, der Historiker des Bolschewismus, und N. Bucharin, der Interpret der Leninschen Philosophie.

Wir wollen nicht versäumen, den Begriff Philosophie hier ganz vorsichtig zu gebrauchen, denn letzten Endes soll Philosophie immer im aufbauenden Sinne wirken. Man könnte nur einen Gedanken, der positive Kraft in sich trägt, hier einschalten, nämlich den, daß an der grandiosen Lebensverneinung, an der Antireligiosität, an dem Gedanken der Zerstörung um der Zerstörung willen sich die Flamme der Liebe, der Wille zum Aufbau, der Fanatismus zum Kampf gegen diesen Weltfeind entzünden möge. Aus diesem Grunde allein spüren wir diesem Weltfeind nach bis in seine letzten Werkstätten der Zerstörung. Gefährlicher vielleicht als geheime Bombenfabriken, gefährlicher als die Vorbereitung für Attentate sind die Brutstätten einer lebensverneinenden Weltanschauung — die Mörderzentralen gegen das geistige, sittliche, religiöse, seelenbedingte und rassemäßig gebundene Leben.

Der Bolschewistenstaat Sowjet Rußland führt in seinem ureigensten Staatsinteresse einen rücksichtslosen Kamps gegen jede idealistische und religiöse Philosophie.

Die wissenschaftliche Methode des Materialismus ist als allein richtig verkündet und es ist selbstverständlich, daß nun alles, was gegen diese These anrennt, als Lüge, Vernebelung, Gemeinheit und

Verrat, als Konterrevolution hingestellt werden muß. Selbstverständlich wird auch der deutsche Idealismus besonders bekämpft, der den Geist als das Fundament alles Existierenden annimmt. Bucharin schreibt:

„Alle idealistischen Betrachtungen führen letzten Endes zu einer Art von Gottesbegriff und sind daher in den Augen der Marxisten barer Unsinn. Gott, dieser unglückselige Greis, hat doch neben Adam auch Flöhe und Huren geschaffen, Mörder und Aussätzige, Hunger und Elend, die Lues (Syphilis) und den Schnaps. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus führt diese Theorie zur Absurdität. Die einzige wissenschaftliche Erklärung für alle Erscheinungen der Welt wird durch den Materialismus geliefert."

Der Feind Idealismus und Gottglaube, also die Bejahung des Geistigen, wird rücksichtslos bekämpft. Idealistische Philosophen mußten Rußland verlassen oder sich zum Materialismus bekennen, und es begann nunmehr eine Emigration der berühmtesten Philosophen, Juristen und Historiker in das Ausland. Das Hauptkomitee für Volksbildung, an dessen Spitze die Witwe Lenins gestellt wurde, verbannte aus den öffentlichen Bibliotheken die Werke von Kant, Plato, Schopenhauer, Spencer, Nietzsche und vieler anderer mehr. 94 Autoren sind auf der Liste angeführt, deren Werke aus den Bibliotheken zu entfernen sind. Lenin interessierte sich für die idealistische Philosophie, wie man sich für einen Feind interessiert.

Nach marxistischer Parole muß das wissenschaftliche Arbeiten der Professoren streng getrennt werden in philosophische Betrachtung und physikalische bzw. chemische Lehren. Lenin selbst sagt:

„Nicht einem einzigen dieser Professoren, die befähigt sind, die wertvollsten Arbeiten auf den Spezialgebieten der Chemie, der Physik oder der Geschichte zu leisten, darf man auch nur ein Wort glauben, sowie es sich um Philosophie handelt."

In der bolschewistischen Philosophie gilt ein Grundsatz. Man

möchte fast sagen amtlich — offiziell. Dieser lautet: „Forschen, studieren, konstruieren, analysieren in weitestem Maße.“

Am Anfang jedoch steht der Begriff Materie; über diesen Begriff hinaus, ins Geistige hinein, in die Tiefen des Seelenlebens, in die Gebiete der Ethik, Moral und des Glaubens, ist jede weitere wissenschaftliche Tätigkeit von Staats wegen verboten.

Über die russische Bevölkerung ist mit allen Mitteln der Volksaufklärung eine Gesinnungsdiktatur des Materialismus verhängt.

Lenin fällt ein geradezu vernichtendes Urteil über die Religion im allgemeinen, indem er Konfession und Religion einfach gleichsetzt. Er sagt:

„Die Religion ist ein geistiges Joch, das immer und überall auf den von der Not gedrückten Volksmassen gelegen hat. Die Ohnmacht der ausgebeuteten Klassen im Kampfe gegen ihre Unterdrücker erzeugt den Glauben an ein besseres jenseitiges Leben, wie die Ohnmacht des Wilden im Kampfe mit der Natur den Glauben an Götter, Teufel und Wunder hervorbringt. Die Religion ist Opium für das Volk, geistiger Branntwein. Der moderne Arbeiter, aufgeklärt, wirft die religiösen Vorurteile voll Verachtung von sich und überläßt den Himmel den Pfaffen und den bürgerlichen Frömmlingen und erobert sich auf Erden ein besseres Leben, das irdische tausendjährige Reich.“

Siehe Ernste Bibelforscher.

Der in jedem Menschen vorhandene göttliche Grundzug jedoch ist im russischen Menschen genau so wie in allen anderen Menschen vorhanden, und ein wüstes Durcheinander von Sekten legt ein beredtes Zeugnis von dem Stürmen und Drängen der unter der Peitsche des Materialismus gequälten Seele des russischen Bauern und Arbeiters ab. So finden wir die Stundisten, die das Evangelium zum Fundament ihres sozialen Glaubens machen wollen, die

Neustundisten, die Jesus als ihren älteren Bruder bezeichnen, die den Begriff Eigentum abschaffen wollen, die Geld und Handel als überflüssig bezeichnen, die Obrigkeit und Gefängnisse als unnötig betrachten. Dann finden wir die Sekte der Nichtbeter im Uralgebiet, die ihre Geistlichen davonjagten, die Kirchen absperrten und behaupteten: „Überall ist Gott, nur nicht in den Kirchen." Andere Sekten sind: Die Pilger, die Nichtzahler, eine Bauernsekte im Ural, das heilige Israel, die Gottesleute, die Jehovisten u. a. m.

Grauenhaft ist das Sektierertum, das sich der mystisch-orgiastischen Richtung ergeben hat. So finden wir die Flagellantensekte der Chlysti-Peitscher und die ins Gegenteil umgeschlagene Sekte der Skopzen. In besonders ausgewählten Gebäuden finden sich die Peitscher zusammen: Ein Faß voll Wasser soll den Jordan darstellen, alles entkleidet sich bis auf die Haut, dann wird das Wasser gepeitscht und später peitschen sie sich gegenseitig bis zur Ekstase, bis zur. Raserei. Sie behaupten, nur so wäre die Verbindung mit Gott möglich. Ein ausgewähltes Paar hat dann, wenn die Ekstase ihren Höhepunkt erreicht hat, die Erzeugung des Gotteskindes zu vollziehen. Bis zur Verzückung sich steigernde Tänze werden aufgeführt, und die Rasenden bezeichnen sich als die heiligen Tauben.

Ähnliche Feste veranstaltet auch die atheistische Jugendvereinigung Komsomol unter der Bezeichnung „Afrikanische Nächte". Dabei kommt es auch zu wildester erotischer Raserei in hemmungslosester Form. Die vorhin erwähnten Skopzen, begründet von dem Bauern Seliwanoff, der als Inkarnation Gottes auf Erden betrachtet wird, verstümmeln sich selbst in der grauenhaftesten Weise und nennen sich die Gemeinde der weißen Tauben. Die schrecklichste Sekte ist die der Feuertäufer. Diese Leute haben die Überzeugung, daß jeder Mensch vor seinem natürlichen Ende, um die Seligkeit zu gewinnen, eines unnatürlichen Todes sterben muß. Der mit dem Tode ringende Kranke wird mit einem roten Kissen erwürgt, damit seine Seele errettet wird. Andere wieder, die Sichselbstaufopfernden,

verherrlichen den Selbstmord und suchen den Tod einzeln und auch in ganzen Scharen. Ein solcher Weg ist z. B. folgender: Sie versammeln sich in irgendeinem Gebäude, stecken dasselbe in Brand und verbrennen mitsamt dem Haus und glauben dadurch den Himmel erobert zu haben.

Interessant ist die Feststellung, daß durch all dieses Sektierertum trotz der Gottessehnsucht ein deutlich bolschewistisch-kommunistischer Zug geht. Eine ganz deutliche Steigerung in dieser Richtung ist unverkennbar. Während eine Reihe von Sekten das Privateigentum aufheben will, steigert sich dieser kommunistische Grundzug bei den anderen Sekten bis zur Gemeinsamkeit der Liebe. Ehe und Familie haben aufgehört, die allgemeine sexuelle Vermischung tritt in den Kulthandlungen deutlich zu Tage, und endlich wird das Geschlecht überhaupt aufgegeben, selbstverständlich erst recht das Familienleben. Das beweisen die schrecklichen Verstümmelungen der Skopzen. Und endlich vernichten die radikalsten, die Feuertäufer, das Privateigentum ihres eigenen Lebens.

Die bolschewistischen und marxistischen Grundgedanken, in Verbindung mit diesen Verirrungen ganzer Völker in religiöser Hinsicht, lassen blitzartig erkennen, wohin die Fahrt geht. Wenn hinter diesem Suchen und Drängen einer gequälten Volksseele nun wie eine Erlösung der Begriff Gott und Gottglaube, Seele, Gefühl, Moral, Kraft und gesundes Denken, verkörpert durch eine sittlich hohe Staatsführung stehen würde, dann könnte man hoffnungsfroh in die Zukunft blicken. So aber lauert hinter all diesem Suchen und Grübeln der Teufel Marxismus und Bolschewismus, um auch die letzten Zuckungen der Seele, die zum Lichte drängt, gar abzuwürgen und alles Menschentum hinabzustoßen in die Hölle des nur mechanisch und maschinistisch funktionierenden Marxismus.

Bolschewistische Kunst

Baukunst, Dichtung, Musik

In derselben grauenhaften Weise bemächtigte sich selbstverständlich dieser marxistische Bluthund des gesamten Kunstlebens in Sowjet-Rußland. Schon beim Material für die Baukunst unterscheidet man zwischen konterrevolutionär und revolutionär. Stein und Holz gelten als bürgerliches Material. Die proletarische Architektur kennt nur Metall, Beton und Glas. Wahrhaft phantastische Pläne werden aufgerollt, die nichts anderes zum Ausdruck bringen sollen, als dem Prinzip des Mechanischen und der Maschine ein riesiges Denkmal zu setzen. Es ist unmöglich, all die Verirrungen hier zusammenzufassen.

Das ehemals Mayerholtsche Theater ist Staatstheater und dient dem Bolschewismus durch seine Agitations- und Werbestücke in einseitigster Weise. Das ganze Leben in Sowjet-Rußland trägt zu bestimmten Zeiten einen theatralischen Charakter.

Auch die Dichtkunst ist vom Materialismus erfaßt worden, so lächerlich dies auch klingen mag. Die Kunst der Rede wird als:

Wortchemie des wissenschaftlich aufgeklärten Proletariats bezeichnet.

Eigene Laboratorien dafür sollen gegründet werden. Das Institut Brjusoff hat diese Versuche durchgeführt, die Poesie wird analysiert und umgeformt. Rezepte für Gedichte werden fabriziert, der poetische Hauch wird als ein Fremdkörper, einer chemischen Reaktion ähnlich, ausgefüllt. Jedermann kann, so ist die Ansicht der Bolschewiken, Dichten lernen, wie Maschinenschreiben, Klavierspielen, Lesen oder eine Maschine bedienen. Die Dichtkunst soll ein Lehrfach werden — Genies sollen ausgebildet werden, die

Wortchemieanstalten liefern Schriftsteller, Dichter, Übersetzer und Kritiker, liefern Gelehrte, Publizisten und Politiker von auserlesener Qualität. Schon nach einem Jahre — klingt es nicht wie blutiger Hohn? - läßt das Institut 36 Dichter absolvieren. Die Kunst, das Kind der Seele, des Gemütes, des Schönheitssinnes, der Begabung, der Rasse wird hier degradiert zu einem Gehirn-Maschinenprodukt. Poesie hat nach marxistischer Anschauung mit Intuition, Begabung, Talent oder genialer Veranlagung nicht das mindeste zu tun — diese lächerlichen Phrasen sind bürgerliche und antirevolutionäre Vorurteile. Das bolschewistische Gedicht wird nur nach seiner revolutionären Kraft beurteilt. Ein Vers aus der kommunistischen Marseillaise lautet:

Auf! Auf! Du Volk, des Erdleids Rächer

Wacht auf! Steht auf! Schlagt tot, schlagt tot!

Schlagt all die tot, die Volksverbrecher,

Sie all die Räuber unseres Brots,

Sie all die Räuber unseres Brots.

Arbeitervolk: Nun auch zu Brei

Hau Gott, das Trugbild, mit den Fäusten!

Des Weltgeschick's bist du der Meister!

Arbeitervolk: Frei bist du, frei!!!

Schluß jetzt, ihr Herrscher, Schluß! Steh auf, Volk, triumphier!

Vorwärts! Triumph! Marschiert, marschiert!

Vorwärts! Und — Schuß auf Schuß!

(Nachdichtung von Becher.)

Ein anderes Gedicht:

Wer da?! Gefehlt! Diesmal schießt ihr daneben!

Heran, zum Teufel mit eueren Mätzchen, ihr Herr'n!

Nieder mit euch! Wir brauchen keine Speichellecker,

ihr Herr'n!

Wedelt noch so erbärmlich! Wir schlagen euch in die Fresse,

ihr Herr'n!

Nieder mit euch! Nieder!

Der dir im Fett der Knochen fault:

Kusch, Bluthund! Schinderkerl, halt's Maul!

Ihr fleischgewordener Menschendreck:

Verreckt!

Nieder mit euch! Nieder!

Straße frei!

Nieder mit der ganzen Kumpanei!

Eins, zwei!

Marsch! Marsch!

Ein Schutthaufen ist der bürgerliche Staat!

Die Regierung ist jetzt übernommen vom Proletariat.

Rührt daran nicht!

- - - - - - - - - - - -

Und die Hauptstraße dröhnt Unter der Wucht der proletarischen Verse ...

Dem gebildeten Menschen mögen diese unausgesetzten Aufforderungen zum Mord widerlich, ekelhaft, roh, vielleicht auch abgeschmackt erscheinen, aber für den roten Generalstab waren

diese Gedichte des Wortchemikers Demjan Badnjis die Spitzenleistung bolschewistischer Dichtkunst. Die rote Soldateska war nach Vortrag dieser Gedichte bedeutend blutgieriger, und der Dichter erhielt im Jahre 1923 auch die höchste Auszeichnung, die zu vergeben war, den Orden der roten Fahne, und wurde zum offiziellen Hofdichter des Kreml ernannt. Majakowski, ein anderer Dichter, betrachtete das Dichten als Handwerk, seine Schreibstube als Wortwerkstatt und arbeitet auf Bestellung, liefert jedes Quantum Dichtung, selbstverständlich für den Gebrauch des täglichen Lebens, Zweckgedichte, z. B. „Bitte nicht lachen“, „Hymnus gegen die private Schnapsbrennerei“, oder „Uber die Nützlichkeit der Seife“, Sonette über den Wert guter Stiefelsohlen usw. Man kann also von einer reinen Mechanisierung der Dichtkunst sprechen. So frißt sich also der marxistische Materialismus speziell in die Gebiete ein, die in erster Linie dem intuitiven schöpferischen und künstlerischen Arbeiten auf religiöser und philosophischer Grundlage dienen. Bei der Betrachtung der bolschewistischen Dichtkunst tritt mit nicht zu überbietender Deutlichkeit wiederum der ungeheure Gegensatz zwischen Geist und Stoff, Leben und Tod in Erscheinung.

Auch die Musik fällt selbstverständlich den materialistisch-rationalistischen Prinzipien zum Opfer. Wir Deutsche empfinden Musik als die Sprache der Seele, als das Jubeln oder Weinen des Herzens. Musik ist mehr als alles andere, die Brücke vom rein Sittlichen und Geistigen zum Übersinnlichen, zum Göttlichen. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Ein sinniges deutsches Wort. Liebe, Glaube, Treue, Heldentum, Kameradschaft, Gott, Vater, Mutter, Familie, Heimat, Vaterland, Ehre, das sind die Begriffe, die das Genie zu gigantischen Tonschöpfungen begeistern. Nirgends führt ein Weg von wirklichen musikalischen Großtaten zum Materialismus, zur Gottesleugnung, zum Geld, zu den Prozenten und Dividenden. Es gibt keine Bank, und Börsenlieder, es gibt keine Chöre über Prozente und Dividende. Nein und tausendmal nein! Musik und Gesang sind Söhne und Töchter des Himmels, sind aus der Welt des Schönen, des Reinen, des

Göttlichen zu uns herniedergestiegen, um in unserem Erdendasein die Fackel der Licht- und Gottessehnsucht anzuzünden - sind philosophische, religiöse Wegweiser nach letzten Lebenszielen. Das Volk, das die grandiosesten schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der Musik vollbracht hat, steht zu gleicher Zeit auf der höchsten kulturellen Stufe, hat die höchste Sprosse einer sinnvollen Lebensentwicklung erklettert, hat sich den Platz schon erobert, wo man wenigstens wie durch einen kleinen Spalt in den Himmel lugen kann. Es ist hochinteressant, daß auch der Erzbolschewist Lenin sich dieser himmlischen Gewalt der Musik nicht entziehen konnte. So sagte er einmal in einer Gesellschaft:

„Ich kenne nichts Schöneres als Beethovenmusik, ich könnte sie jeden Tag hören. Es ist eine überirdische Musik. Es ist doch wunderbar, was die Menschen alles vollbringen können. Aber nicht oft kann ich sie hören, sie geht mir auf die Nerven. Ich möchte den Leuten die Köpfe streicheln, ihnen liebenswürdige Dummheiten sagen, den Leuten, die inmitten einer schmutzigen Hölle solche Schönheit schaffen konnten. Heute aber ist nicht Zeit, die Köpfe zu streicheln, heute fallen die Hände nieder, um die Schädel zu spalten, erbarmungslos zu spalten, obwohl der Kampf gegen jede Gewalt unser letztes Ideal ist — das ist eine höllisch-schwere Aufgabe."

Erschütternd ist der innere Konflikt dieses materialistischen Propheten. Seine Mitarbeiter denken viel kälter. Für sie ist Musik ein Mittel zur Agitation, zur Vergesellschaftung der Gefühle; auch sie wird analysiert, und das Wort „Tonchemie" wird zum Schlagwort. Alles ist bei ihnen Technik. Wohl spielt man in Rußland noch Wagner und Beethoven, Mozart und Bach, jedoch in den Augen dogmatischer Kommunisten gilt das alles als bürgerlich und reaktionär. Der Dirigent wird als Repräsentant des Individualismus abgelehnt. Kollektives Empfinden verträgt keinen Dirigenten. Wettbewerbe wurden ausgeschrieben für revolutionäre Musik und revolutionäre Texte. Neue Musikvereinigungen modernistischer Art bilden sich. Die Schöpfungen sind explosiv, bizarr, unruhig, quälend verfeinert. Ein

neuer Begriff taucht auf: Die Maschinenmusik, der Maschinentanz, Schaustellungen und Theater werden aufgeführt, Priester und Priesterinnen feiern in ihren Tänzen den Maschinengott, die Körper werden zu Apparaten, die sich nicht bewegen, sondern funktionieren, die Bewegungen sind nicht individuell, sondern universell.

Der Tanz ist eine Demonstration der menschlichen Maschine. Eine neue Musik wurde geschaffen in dem großen Lärmorchester, das die Geräusche des mechanistischen Zeitalters, das Stampfen der Maschinen, das Tosen der Großstadt, das Knallen der Motore, das Kreischen der Räder, das Heulen der Sirenen und viele andere technische Geräusche zu einem einzigen Konzert vereinigen soll. Die Sekte der Maschinenanbeter, die sogenannten Jngenieuristen, hielten fast mit religiöser Weihe im Gewerkschaftspalast eine solche Lärmorgie ab. Auch auf den Plätzen werden solche Lärmorchester aufgeführt. Hunderte von Motorrädern und Automobilen und sonstige technische Lärminstrumente werden auf einem einzigen Platz gesammelt, mittendrin erhebt sich ein Kommandoturm, der den Dirigenten mit roten Fahnen trägt und nun: man, glaubt die Hölle sei losgelassen, so heult und zischt und faucht und pfeift und knattert das Lärmorchester. In Baku wurde eine Fabrikpfeifensymphonie zusammengestellt, vervollständigt durch die Nebelhörner der kaspischen Flotte, zwei Batterien Artillerie, durch mehrere Infanterieregimenter, das Knattern einiger Maschinengewehrabteilungen und durch Chöre, an denen sämtliche Teilnehmer mitwirkten. DaS Ganze soll den Weg zur monumentalen Musik des Proletariats ebnen.

Mit Entsetzen konstatieren wir, daß auch auf dem Gebiete der Musik der seelenmordende Marxismus auf dem besten Wege ist, die Brücken, die vom Stoff zum Geist, vom Gehirn zum Gefühl führen, zu zerfetzen und zu zerreißen. Grauenhaft schreitet die Entwicklung vorwärts.

Gottglaube - Familie

Es ist wohl selbstverständlich, daß der Bolschewismus seine Kampfwut auf das höchste steigerte in dem Ringen zur Vernichtung der Religion. Galt es doch, tiefverwurzelte Sitten und Gebräuche zu zerstören, ehrfürchtige Vorstellungen auszurotten, das innige Band zwischen Mensch und Gott zu zerreißen. Am deutlichsten und klarsten tritt bei diesem Kampf das marxistische Grundprinzip Stoff gegen Geist, göttlich gegen teuflisch-marxistisch zutage. Brutale Maßnahmen leiteten diesen Kampf ein. Die Kathedralen wurden in Vereinshäuser der Atheisten verwandelt, in Tischler- und Schlosserwerkstätten, ja sogar Gestüte wurden in Kirchen und Klöstern eingerichtet, das Kreuz und die Heiligenbilder wurden durch Sowjetsterne, rote Fahnen, Sichel und Hammer ersetzt, und das Metall der Glocken verwandelte sich in Fabriksirenen und Maschinen. In den Schulen wurde ein besonderer Antireligionunterricht eingeführt, der sich dann in der späteren Zeit in den freidenkerischen Jugendorganisationen weiterpflanzte. Eigene Zeitschriften mit dem Titel: „Der Gottlose“ überschwemmten das Land, Bilder und Plakate mit geknickten Kirchtürmen, brechenden Kreuzen, mit Verhöhnung alles Heiligen brüllten von allen Mauern, und daneben wurde die materialistische Weltanschauung gepriesen. Gott wurde durch frivole Reden herausgefordert, die Lästerer durch einen Blitzstrahl zu strafen, Jesus wird bildlich und mit Worten als ein verluderter Säufer auf der Hochzeit zu Kana geschildert, Prozessionen verwandeln sich in Spottprozessionen, werden auf der Straße begeifert, bespuckt und die Symbole öffentlich verbrannt. Nichts wird unterlassen, was den alten, religiösen Glauben verspotten könnte.

Selbstverständlich wird mit nicht zu überbieten, der Klarheit auch die Zerstörung betrieben, die sich auf die Familie bezieht. Die Begriffe: Vater, Mutter und Kind werden ausgelöscht — triumphierend erhebt sich die neue Gesellschaftsparole:

Nicht Vater und Mutter, sondern Genosse und Genossin — Kollettivsiedlungen wachsen auf — Logierhäuser ohne Familie, ohne Ehe, Kinderkasernen, in denen die armen Neugeborenen, von seelisch-zerfetzten Männern und Frauen, nicht Vätern und Müttern, kurze Zeit nach der Geburt abgeliefert werden — Vater und Mutter, Bruder und Schwester und somit Vater- und Mutterliebe — und Bruder- und Schwesterliebe und das darin verankerte Glück nie kennenlernend.

Die gefürchtetste Vernichterin der Familie ist die Bolschewistin Frau Kollontay, die in ihrem Buch: „Die Liebe der drei Generationen“ und in anderen Schriften rücksichtslos die Vernichtung der Familie und Ehe fordert. Sie schreibt: „Eine Frau (verheiratet), die Ehebruch begeht, erhebt sich aus dem Zustand des Dirnentums, der Prostitution in den Zustand der Freiheit und Würde.“

Dieser Vernichtungsfeldzug gegen die Familie wird mit allen Mitteln geführt, die dem Bolschewismus zur Verfügung stehen. Auf der einen Seite ist man bestrebt, das Fleischlich-Sinnlich-Sexuelle zu steigern, und auf der andern Seite zertrümmert man all die überlieferten Traditionen, Sitten und Gebräuche, die das Volk in körperlich und geistig gesundem Wachstum erhielten.

Die Zerstörung der Familie ist die Endkonsequenz des Marxismus überhaupt — mit dem Sterben der Familie beginnt das völkische und seelische Sterben.

Wir werden am Schlusse unserer Ausführungen auf dieses Problem noch näher eingehen. Moral ist gleichbedeutend mit dem Kampf für die Befestigung der proletarischen Diktatur.

Durch all die bisher gezeigten Streiflichter aus dem Leben und

Treiben im bolschewistischen Rußland geht klar und deutlich hervor, daß der Bolschewismus die historische Aufgabe erfüllen wollte, eine neue Zeit zu schaffen, das Menschheitsparadies zu bringen — die Ideale sollten um dieses Zieles willen sterben, der Ewigkeitsbegriff mußte verschwinden, die Gehirnmaschine, der Verstand wurde auf den Thron der Weltgeltung erhoben. Die Erlösung der Menschheit wird nach rotem Rezept nicht erreicht durch Gottglaube, Moral und Sitte, sondern nur durch Verbesserung der materiellen Lebensumstände. Bolschewistische Formel ist es, daß die Menschen durch den Zwang, auSgeübt von Behörden, zu einer vernunftgemäß erdachten, irdischen Seligkeit geführt werden. — Freiheit ist mit dem wahren Glück der Masse unvereinbar. Gewissensfreiheit des Einzelnen ist immer schädlich, es gibt nur den Weg des absoluten Gehorsams. Lenin selbst sagt: „Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil."

Diktatur, Armee, Tscheka, GPU., Spione, Gefängnisse, Folterknechte werden die irdische Glückseligkeit schaffen. Die im Zeichen des Marxismus von den Marxisten in Deutschland verpönte „Tyrannei und Diktatur" wurde nunmehr zur moralischen Forderung. Der Marxismus kämpft für das Emporkommen der Arbeiterklasse, deshalb ist die Ausrottung der Bourgeoisie sittliche Forderung. Lenin sagt:

„Wir leugnen alle Sittlichkeit, die von außermenschlichen und außerhalb der Klassenbegriffe stehenden Vorstellungen herrührt. Unserer Meinung nach ist die Sittlichkeit ganz und gar den Interessen des Klassenkampfes untergeordnet. Moral ist gleichbedeutend mit dem Kampf für die Befestigung der proletarische» Diktatur."

Moral ist gleichbedeutend mit dem Kampf für die Befestigung der proletarische» Diktatur."

Nach bolschewistischer Ansicht ist Ethik nichts anderes als die Zusammenfassung alles dessen, was dem Proletariat nützlich ist. Im

kommunistischen Rußland zu streiken, selbst wenn die Lohnverhältnisse grauenhaft niedrig, viel schlechter als jemals bei uns in Deutschland sind, gilt als unmoralisch. Bakunin, einer der Väter des Bolschewismus, erklärt eindeutig:

„Gift, Dolch, Strick und andere Mordwerkzeuge können durch den revolutionären Gedanken geheiligt werden.“

Der Kollektivismus, die Mechanisierung aller Daseinsformen, der Kampf gegen den Idealismus, die Ausrottung der Seele, die Entpersönlichung des Menschen, der neue Lebensstil, die neue Kunst, die neue Musik, all diese Dinge zusammengefaßt ergeben wie mit blutiger Ironie den vorhin erwähnten Satz: Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil, und grauenhaft lachend kommt blutige Tyrannei als letztes Resultat aus all diesen Phrasen zum Vorschein. Eine kleine Schar von ***enhörigen Bluthunden ruft einem stöhnenden und ächzenden und ausgeplünderten, wie eine Sklavenherde zusammengetriebenen Volke höhnisch zu: „Jetzt bist du glücklich, jetzt bist du frei.“

So kommen wir dem Wesen des Bolschewismus, den letzten Endkonsequenzen des Marxismus immer näher.

Es geht nicht nur um wirtschaftliche, finanztechnische, politische, das Privateigentum aufhebende, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel durchführende Maßnahmen, o nein, es geht um die Aufhebung der Menschenwürde überhaupt, es geht darum, ob der freie Mensch in eine Herde willenloser Sklaven verwandelt werden soll. Es geht um die Parole: Mensch oder Maschine, die sich zu gleicher Zeit deckt mit der Gegenüberstellung Mutter oder Genossin.

Marxismus-Bolschewismus in System-Deutschland

Die falsche Staatsidee und ihre Folgen

Wir Nationalsozialisten wissen nun ganz genau, daß unsere hauptsächlichsten Gegner, abgesehen von den Kommunisten, die natürlich auch einen großen Teil des Gesagten bestreiten, uns entgegenrufen werden: Was wollt ihr denn, das, was in Rußland ist, ist kein Marxismus, das ist eine Verzerrung dieser erlösenden Weltanschauung; wir weisen es empört zurück, mit dem Pseudo-Marxismus in Rußland identifiziert zu werden. Gemach, meine Herren, es fällt uns nicht ein, Ihnen Unrecht zu tun.

Gestatten Sie, daß wir kurz die marxistische Programmatik, schlicht und populär, wie es unsere Art ist, aber unwiderleglich, ad absurdum führen. Der Marxismus ist bei Ihnen, meine Herren, Bejahung des demokratischen Prinzips. Die Wirklichkeit von heute beweist ja, wie treu Sie dem von Ihnen geborenen demokratischen Kindlein geblieben sind. Spitzelsystem, Verleumdungsmaschinerie in der Presse, Lüge auf Lüge, klingt das nicht wie GPU.? Arme Demokratie, was ist aus dir geworden?

Wir Nationalsozialisten stehen auf dem Boden des Führerprinzips. Der Führer ist eine sittlich hochstehende, willensstarke, politisch klarsehende, von der Liebe und dem Vertrauen des Volkes getragene, verantwortliche Persönlichkeit. Die ganze Natur, die Geschichte predigen den gesunden Führergedanken. Sie stehen im Gegensatz zur Bluttscheka des Bolschewismus, welche die personifizierte Unsittlichkeit auf dem Throne mit Gift, Dolch, Mord und Laster erhält. Die Natur kennt nicht das Massenprinzip, nicht die Demokratie, die zwangsläufig Korruption gebären muß. Diese Dirne, die früher in Winkelgäßchen sich verkriechen mußte, die dann während des Krieges in luxuriöse Wohnungen zog, ist nach der

Revolution in den marxistischen Parteien bis in die höchsten Staatsstellen hinaufgeklettert, hurt heute mit parteipolitischen Marxistenherrschern.

Die zweite Unnatur des marxistischen Prinzipes liegt in der **Leugnung des Rassegedankens**. Wir sagen bewußt Unnatur: denn wenn der Vermischungsgedanke, wenn das Bastardprinzip naturgesetzlich und somit göttlich wäre, dann würden wir es auch in der Natur finden. Nirgends jedoch tritt das Arterhaltungsprinzip so deutlich in Erscheinung als gerade in den herrlichen Naturgesetzen. Wildester Kampf entbrennt, wenn der unvernünftige Bienenzüchter fremde Bienen mit einem Volk wahllos zu vereinigen versucht. Totgestochen liegt in den meisten Fällen die aus einem anderen Volke zugesetzte Königin vor dem Flugloche. Rassenreinheit ist das Grundprinzip. Aus der Eiche folgt immer wieder der Eichbaum, seit Jahrtausenden. Was in der Natur wir als Lächerlichkeit empfinden würden, nämlich die Vermischung der verschiedenen Baumtypen zum Einheitsbaum, das — o wie erbärmlich und verbrecherisch ist es doch — erlaubt sich die Teufelslehre Marxismus als Welterlösung zu proklamieren in dem Satz: „Alles was Menschenantlitz trägt, ist gleich!“ Das steigert der Jude in seinen Schriften in dem menschheitserwürgenden und kulturvernichtenden Grundprinzip, das er fast mit prophetischer Weihe verkündet: „Der Zukunftstyp des Menschengeschlechtes wird der Mischling sein.“ Dieser rasselose Verbrecherwillen ist die zweite Unnatur des Marxismus.

Die Herren Marxisten, Sozialdemokraten in Deutschland verkündeten als dritte Menschheitserlösungsparole den Grundsatz:

„Nie wieder Krieg, — ewige Völkerversöhnung, Pazifismus, Liga für Menschenrechte“ usf. So bestechend dieser allesbeherrschende, internationale Friedensgedanke für den nichtdenkenden Menschen sein mag, so verbrecherisch, gemein und niedrig erscheint er bei näherem Forschen und Untersuchen. Auch er ist widernatürlich, denn das Leben in der Natur und bei den Menschen ist Kampf, ewiger Kampf, und nach uns würde die Welt untergehen, wenn —

irdische Verhältnisse vorausgesetzt — der Kampf verstummen würde. Er ist ja letzten Endes die Leiter, die in das Geistige, Himmlische hineinführen soll. Die Emporentwicklung des Menschengeschlechtes, höheren, geistigen, kulturellen Idealen entgegen, ist jedoch gebunden an die gesunden Entwicklungsgesetze der Natur: Rasse und Führerprinzip. Dort, wo Rasse und Führerprinzip vorhanden sind, wird zwangsweise auch der urewige Kampf bejaht, und führt dieses Ringen auf allen Gebieten — das Ringen um Blut und Boden, um Freiheit und Brot, um Heimat und Vaterland, um Ehre und Familie — zwangsläufig zu den Höhen wahrer Kultur, und weist von dort zu den letzten Zielen, Glauben und Gott. Der Kampf ist der Vater aller Dinge.

Endlich ist der Marxismus in seiner vierten Lebensäußerung atheistisch. Hier, in dem Leugnen der Begriffe Gott und Glaube, und bei weiterem Nachdenken in dem Leugnen der Begriffe: Seele, Gemüt, Gefühl, Moral, Tugend und Sitte zeigt er sein wahres Gesicht, läßt er die letzte Maske fallen. Der Kampf des Marxismus gegen den Gottglauben beweist, daß er, wie dies durch die Schilderungen aus Sowjet-Rußland klar und deutlich erhärtet ist, seinen geist-, kultur-, seelen- und moralzerstörenden Feldzug im Kampf gegen die Familie beendet. Damit ist die allerletzte und allerfürchterlichste lebensverneinende, volkzerstörende Tendenz aufgezeigt. Das soll in den nachfolgenden Ausführungen noch genauer bewiesen werden.

Das deutsche Volk über den Wahnsinn des demokratischen, internationalen und pazifistischen Gedankens noch weiter aufzuklären, hält der Verfasser für vollkommen überflüssig. Die Nachkriegspolitik mit den Leidensstationen Versailles, Dawes, Young bis zu den Notverordnungen, dem Polizeiterror, dem Republikschutzgesetz, den sechs Millionen Arbeitslosen, dem sterbenden Mittelstand und den verhungernden Bauern, haben den Irrsinn dieser sogenannten Staatsgrundlage deutlich genug bewiesen. Das Leben ist immer die beste und eindringlichste Predigt. Das Prinzip der Religionsvernichtung jedoch und der

Grundgedanke der Familienzerstörung — diese zwei Probleme müssen einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Wir müssen uns endlich einmal angewöhnen, die Welt mit denselben Augen zu sehen, mit denen sie uns sieht. Aus diesem Grunde schreitet unsere Politik von den Tagesfragen, die sie zur Kenntnis nimmt, hinein in die Gebiete der grundsätzlichen Überlegungen, deshalb forscht der Nationalsozialismus in der Welt der Ursachen und hat - und das ist der größte Erfolg der NSDAP die Fehler

Beweise für den bolschewistischen Vernichtungswillen in Deutschland

Der Marxismus in seinen zwei politischen Erscheinungsformen, Sozialdemokratie und Kommunismus, soll, wie schon vorhin angedeutet, nunmehr als der Todfeind alles organischen Lebenswillens, als die Unnatur selbst, als die Verneinung alles Göttlichen, als der Todfeind von Christentum und Familie entlarvt werden. Wir wollen bei dieser Verurteilung des Marxismus ganz gerecht verfahren. Wir lassen als Zeugen für den Vernichtungswillen des Marxismus, der Gottgläubigkeit und der Familie gegenüber, den Marxismus in allen seinen politischen Gliederungen selbst zu Worte kommen und aus dem Riesenstoß von marxistischer Literatur seien deshalb wörtlich all die Belege angeführt, welche unwiderleglich diesen erwähnten Vernichtungswillen beweisen.

Dr. Löwenstein (Führer der sozialdemokratischen Lehrervereine im Systemdeutschland, Vorsitzender der Kinderfreundebewegung, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter) sagt auf der Insel Namedy in der dortigen Kinderrepublik zu den Pressevertretern:

„Es gibt bei uns einfach für die Kinder weder Gott noch Religion.“

„Die Gottespest“ von Most, erschienen im Verlag Rudolf Cerny, Wien, trägt das Motto: Wenn es einen Gott gäbe, müßte man ihn abschaffen.

Wir lassen einige Kostproben folgen:

„Unter allen Geisteskrankheiten ist die Gottespests die allerscheußlichste.“

„Um die Menschheit noch mehr zu verdummen, predigen und verherrlichen sie das ewige Leben der menschlichen Seele.“

„Dieser Gott ist also das denkbar entsetzlichste Scheuslal.“

Der prominenteste Vertreter der marxistischen Ideen, der Jude Dr. Kurt Löwenstein, der Schulbolschewist von Berlin, bringt in seinem Buch: „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“ über den Kampf gegen die Familie nachfolgende Sätze:

Seite 20:

„Wir haben uns viel zu viel daran gewöhnt, unsere Kinder als unsere Kinder anzuseh'n. Auch in dieser Hinsicht vollzieht sich eine volle Proletarisierung. Auch hier schwindet der Besitz und damit das Bewußtsein vom Besitz.“

In der Fortsetzung dieses Gedankens heißt es: „Einzelbesitztum, früher so geheiligt, früher so selbst, verständlich, fängt an als Kulturschädigung erlebt zu werden. Der Kommunismus, früher ein schwärmerisches Traumgebilde, rückt wirtschaftlich in sichtbare Nähe. Die Sozialisierung marschiert im Bewußtsein der großen Massen, sie marschiert auch auf dem Gebiete der Erziehung. Die bürgerliche Gesellschaft will nichts von dieser Veränderung wissen und darum weisen wir auch häufig diesen Gedanken von uns.“

Damit propagiert Dr. Löwenstein daS Sterben der Familie.

Seite 23:

„Die Familienerziehung tritt fast völlig zurück, und die Schule wandelt sich in die Gemeinschaftsstätte kindlichen und jugendlichen Lebens und Wachsens.“

Die Katze läßt Dr. Löwenstein aus dem Sack, wenn er, obwohl er bis jetzt dieses Absterben des Begriffes Familie als gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß hinstellt, den nackten, marxistischen, familienzerstörenden Gedanken in folgende Worte kleidet:

Seite 24:

„Unsere Aufgabe ist es nur, diesen Prozeß (nämlich die Vernichtung der Familie durch die Gesellschaftsentwicklung) zu beschleunigen, das Bewußtsein reifen zu lassen und es so stark zu machen, daß es zur bestimmenden Tat wird.“

Beweis: Die sozialdemokratische Zeitschrift „Sozialistische Erziehung“, Nr.4, vom 15.August 1921. Dort heißt es wörtlich in einem Artikel: „Was ist die Aufgabe der Kinderfreunde“: „... letzten Endes die Erziehung der Jugend in körperlicher und sittlicher Beziehung, die bisher in den Händen der Familie war, zu übernehmen. Denn das ideale Ziel des Vereines ist nicht bloß Unterstützungs- und Fürsorgeverein zu sein, sondern die Kinder gänzlich von der Familie wegzunehmen und in eigenen Heimen zu erziehen. Viele selbst unter den Kinderfreunden werden diese Tatsache, die eine Umwälzung unserer ganzen Erziehung bedeutet, noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt haben: Die Familienerziehung soll durch ein neues System abgelöst werden.“

Seite 30:

„Unsere Kinder sind Kinder unserer Klasse, unsere Klasse aber ist mehr als unsere Familie, unsere Klasse ist die werdende Gesellschaft."

Seite 31:

„Darum sagen wir, die Kinder des Proletariats gehören heute schon nicht mehr nur der Familie, sie gehören der gesamten Klasse, und die Arbeiterklasse hat dafür zu sorgen, daß die Bourgeoisie unsere Kinder nicht raubt.“

Im Jahre 1931 hielt die Sozialdemokratische Partei in Leipzig ihren Reichsparteitag ab. Dortselbst sprach als offiziellster Vertreter der sozialdemokratischen Tendenzen wiederum der eben erwähnte Schulrat Löwenstein. Nicht um Haaresbreite hat er seinen Standpunkt geändert. Dies geht aus seinem Referat ohne weiteres

hervor. Um die Bedeutung dieses reinsten Bolschewisten für die SPD. ins rechte Licht zu setzen, sei darauf hingewiesen, daß Löwenstein als einzigem Redner auf dem Sozialdemokratischen Parteitag eine unbeschränkte Redezeit genehmigt wurde. Damit ist auch eindeutig bewiesen, daß sich die SPD. parteiamtlich restlos hinter den Bolschewismus (Familienvernichtung, Gottlosenpropaganda) stellte. Der Verrat des Zentrums an Volk, Vaterland und Religion durch seine verbrecherische Koalition mit der SPD. Löwensteins dürfte nach der Erkenntnis des Löwensteinschen Vernichtungswillens jedem Katholiken zum Erschrecken klarwerden.

Diese Ausführungen auf dem Reichsparteitag der SPD. in Leipzig bekunden unzweideutig den rein bolschewistisch-marxistischen Willen zur Schaffung des Kollektivmenschen nach rein bolschewistischem Muster. Wenn auch der Jude Löwenstein auf dem SPD.-Parteitag in Leipzig um den Begriff: Kollektivmensch herumschlich wie die Katze um den heißen Brei, mit Rücksicht auf die eine bürgerliche, schwarz-rot-goldene, republikanische Tendenz der SPD., so wird er doch viel deutlicher in der Zeitschrift „Sozialistischer Freidenker", Märznummer 1930:

„Wir Sozialisten, die wir Könige und Kaiser und selbst die Autorität Gottes gestürzt haben, wir können unseren Kindern gegenüber nicht unsere eigene Autorität aufrichten.

Unsere Kinder wollen keine Autorität haben ...

Wir führen das Kind hinaus aus der Familie. Kommandoton, Drohung und Strafe taugen nicht für die Erziehung der proletarischen Gemeinschaft, statt Vater und Mutter sollen sie lieber zu ihren Eltern Kurt und Liesel sagen.“

Es ist eine glatte Selbstverständlichkeit, daß dieses brutale Anrennen gegen Familie und Volk zwangsläufig auch die Begriffe: Volk und Vaterland zerstören muß. Das geht eindeutig auch aus dem Löwensteinschen Buch: „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“ hervor.

Seite 130:

„Die Erziehung zum Internationalismus muß unseren Kindern klar und entwicklungsnotwendig werden. Wir brauchen nicht nur eine Nächstenliebe, sondern auch eine Fernstenliebe.“

Seite 133:

„Die Heimat des Arbeiterkindes ist weiter geworden. Dieses neue Heimatgefühl bedeutet heute weder das Lebensgefühl der eigenen Scholle noch Seßhaftsein in einer bestimmten Landschaft. Es bedeutet vielmehr das Daheimsein, wo die Natur in Schönheit sprießt, grünt und blüht.“

Selbstverständlich wird auch der heldische Geist durch den Materialismus und Marxismus und durch die Entseelung unseres ganzen Denkens vernichtet. Diese Agitation liegt besonders den Juden. Deshalb finden wir in der „Weltbühne", Nr. 28, folgendes:

„Wir brauchen Anerkennung des Mutes und Anerkennung der Feigheit. Es hilft nur eins: Eine unbedingt lebensbejahende Feigheit. Wo Lebensgefahr ist — keine Freiwilligen vor!" — „Weltbühne", Nr. 30, Ignaz Wrobel: „Möge das Gas in die Spielstuben unserer Kinder schleichen! Mögen sie umsinken wie Püppchen! Wer aber sein Vaterland im Stiche läßt in dieser Stunde, der sei gesegnet.“

In der Zeitschrift „Der Fackelreiter“, Aprilnummer 1928, heißt es:

„... daß die Mütter, die ihre Söhne Soldaten werden ließen und ins Feld schickten, Kindsmörderinnen seien, die verwerflichsten, verächtlichsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden.“

Im „Tagebuch", 8. Jahrgang, Nr. 49, schreibt der Jude Stephan Großmann: „Der im Umarmen Glückliche flieht nicht das Leben, er hat keine Sehnsucht nach kriegerischem Heldentum, er braucht als Bestätigung seiner Männlichkeit nicht den Stahlhelm; er ist Mann in der Umarmung.“

Wir erinnern hier auch noch an Remarque, „Im Westen nichts

Neues“, wo ebenfalls das Heldentum in schamlosester Weise beschmutzt wird.

Eines der wichtigsten Feste im Marxismus ist die Jugendweihe. Was auf einer solchen Jugendweihe alles geleistet werden kann an Schamlosigkeit und Gemeinheit, das geht aus der Schilderung der Jugendweihe im Sportpalast in Berlin nach dem „Friderieus“ hervor, wo etwa 2000 Kinder als Soldaten der Gottlosenbewegung eingesegnet wurden. Daß außer den unschuldigen Kindern sich noch einige tausend Esel männlichen und weiblichen Geschlechts eingefunden hatten, sei nur nebenbei erwähnt. Ein Genosse hatte die Aufgabe, die Kinder zu weihen. Er hielt eine Rede, die dem Ernst des Tages entsprechend aus einem einzigen Geschimpfe auf Gott und den Glauben bestand. „Euch erwartet“, so schrie er den Kindern zu, „Elend und Not, aber wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten.“ Die Kinder quittierten diese im höhnischen Tone gesprochenen Worte mit lautem Gelächter. Der Redner aber fuhr fort: „Und wenn Ihr dann nichts mehr zu fressen habt, dann geht in ein stilles Kämmerlein und betet.“ Wiederum hallte das Gelächter von 2000 Kindern durch den Raum. Und dann sprach der Redner: „Kinder, wollt Ihr, daß Ihr weiter hungert?“ Der Chor der Kinderstimmen antwortete: „Nein.“ „Wollt Ihr der Profitgier des Kapitals hingeworfen werden?“ Die Kinder riefen: „Nein“ „Wollt Ihr, daß Ihr in Schule und Kirche weiter verdummt und geknechtet werdet?„ „Nein!“ „Wollt Ihr hingeschlachtet werden zum Nutz und Frommen der Imperialisten im Kampfe gegen das Vaterland der Werktätigen, die Sowjetunion?“ Die Kinder riefen: „Nein!“ „Wollt Ihr Euer Leben hingeben im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse? Wollt Ihr Euer Blut vergießen für die Sowjetunion?“ Da riefen die Kinder: „Ja!“

Im „Freidenker“ wurde nachfolgendes Gedicht veröffentlicht, das eine Jugendweihe einleitete. Ein Kommentar zu diesem Gedicht ist vollkommen überflüssig.

„Sohn, den ich in Sünde und Ekel gezeugt,
Den deine Mutter mit Abscheu gesäugt,
Grausam kamst du und ungebeten,
Ich habe dich geschlagen und getreten,
Ich hab dich gequält und hab dich gestoßen,
Heut trittst du ein in die Reihen der Großen!
Steh auf und verkünde!
Dein Körper ist voll Beulen und Malen.
Deine Augen gespenstisch vom Zuvielwissen,
Deine Kleidung schmutzig und zerschlissen,
Dein Hirn ist in tausend Fetzen zerrissen ...
Du kamst auf die Welt um zu bezahlen.
Sohn des Elends, Kind der Gosse!
Auf! Tritt ein in unsere Reihen
Und empfange unsere Weihen!
Sieh, ab heute bist du Genosse!„

Wie sich der Jude in Deutschland im jüdischen Blätterwald bemüht, da und dort den kollektivistisch-bolschewistischen Gedanken immer und immer wieder, wenn auch in raffinierter Weise anzupreisen, das beweist neben vielen anderen Hunderten von Belegen ein in der Dienstagnummer des „Berliner 8-Uhr-Abendblattes“ vom 30. Juni 1931 erschienener Artikel: Ein Bürger reist nach Rußland, woselbst es im vierten Abschnitt in bezug auf das Familienprinzip heißt:

„Nicht, als ob wir in Deutschland weniger musterhafte Säuglingsheime und Kinderhorte besäßen, der Unterschied besteht aber darin, daß den Müttern die Pflege ihrer Kleinen ganz allgemein und ohne Nachweis der Notwendigkeit abgenommen wird. Die werktätige Frau soll nicht durch die häuslichen Pflichten in ihrer Arbeit und ihrer Erholung beschränkt werden. Das bedeutet selbstverständlich eine Lockerung der Familienbande, aber die erstrebt man ja gerade an, weil man umfassendere Gemeinschaften züchten will. Auch der Wohnungsbau richtet sich nach kollektiven Grundsätzen und hebt viele Isolierungen auf, die dem europäischen

Menschen als besonders erstrebenswert gelten. Jeder Fremde in Moskau findet reichlicher als irgendwo anders Gelegenheit, diese sozialen, pädagogischen und hygienischen Maßnahmen zu sehen und zu beobachten. Auch in den Schulen, die man dem Ausländer bereitwillig zeigt, sitzen die Kinder nicht nur am Schreibtisch, sondern auch am Eßtisch beisammen; auch hier wird aus der Lerngemeinschaft eine Lebensgemeinschaft.„

Daß natürlich neben all diesen Realisierungsbestrebungen, die auf die Erwürgung der letzten Lebensfundamente eines Volkes, Familie und Gottgläubigkeit hinzielen, auch auf allen anderen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens im Nachkriegsdeutschland Vernichtungsbataillone, wenn auch raffiniert maskiert, marschieren, das bedarf wohl nur kurz der Erwähnung. So hat der jüdisch-materialistische, marxistische Geist einen geradezu verheerenden Feldzug auf das deutsche Theaterwesen unternommen. Die Dreigroschenoper und das Schweinestück Mahagoni, der blaue Engel und die vielen, vielen anderen Schundfilme wie „Im Westen nichts Neues“ usw. vergiften mit nahezu sadistischer Wollust jedes gesunde, natürliche und sittliche Empfinden. Der internationale und pazifistische Gedanke, das Prinzip der Revolutionierung des ganzen Geschlechtslebens bis zum straffreien Geschlechtsverkehr mit Tieren wird eifrigst propagiert. Als ethisch anmutendes Aushängeschild für all diese umstürzlerischen Probleme verwendet man die Schlagworte: Menschheitsversöhnung, Völkerversöhnung, Liga für Menschenrechte, Ehen zu dritt, Kameradschaftsehe, Revolution des Geschlechtslebens, neue Erotik und wirft uns Rassenmaterialismus vor.

Wenn im Theater Mahagoni, das bezeichnenderweise von zwei Juden, Bert Brecht und Kurt Weill, geschrieben ist, der Vers in vielfacher Wiederholung auftritt:

„Erstens kommt das Fressen,
Zweitens kommt die Liebe d'ran,

Drittens das Boxen nicht vergessen,
Viertens Saufen soviel man kann,
Fünftens aber achtet scharf,
Daß man hier alles dürfen darf“,

so kann man wohl sagen, daß diese lasterhafte Spitzenleistung nicht mehr überboten werden kann. Es sei dazu noch bemerkt, daß am Ende des Theaterstückes die Lasterstadt Mahagoni als die einzige menschliche Siedlung von der im Theaterstück auftretenden Sündflut verschont wird und somit das Laster, die Gemeinheit und das Verbrechen als die einzig richtige Lebensauffassung im gottgewollten Sinne hingestellt wird. Daß natürlich der Jude auch alle anderen Theaterstücke szenisch, dekorativ, durch Zensuren im Text und viele andere Teufelskunststücke zu modernisieren versucht, um seinen Geist zu verankern, bedarf mit Rücksicht auf den Umstand, daß nahezu 95 Prozent sämtlicher Theaterintendanturen sich in jüdischen Händen befanden, wohl kaum der Erwähnung. Jedes leichte, seichte, blöde, perverse, Sitte und Kultur vernichtende Theaterstück, jeder die gesunden Grundlagen erschütternde Film findet naturgemäß stärkste Bevorzugung.

Bei dieser Gelegenheit darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch auf allen anderen Gebieten des deutschen Kulturlebens der materialistische Geist — das Judentum — der Amerikanismus — der Kollektivgedanke, der Bolschewismus — seinen Siegeszug, deutlich entfaltete. So wurde besonders die Malerei, die Bildhauerei, die Baukunst in den Strudel dieser marxistischen Tendenzen nach bolschewistischem Muster hineingerissen, und triumphierend erhoben, in falschverstandenem Sinn, die Begriffe: Dadaismus, Futurismus, Expressionismus und Kubismus ihr Haupt. Wir Nationalsozialisten denken nicht im entferntesten daran, das Vorstoßen neuer schöpferischer Kräfte in unbekannte Gebiete unterbinden zu wollen.

Man glaube ja nicht, daß hier für banausenhaftes Spießertum Platz

wäre, im Gegenteil, nirgends wird Streben und Fortschritt und schöpferische Kraft im Hinblick auf das Gewinnen von neuen Gestaltungen und Formen so deutlich bejaht als gerade bei uns.

Wir unterscheiden jedoch sehr scharf zwischen dem organischen Wachstum auf all diesen Gebieten, das verflochten und verwoben mit Blut, Volk, Boden,, Rasse, Heimat - organisch, schrittweise nie die Brücke mit Geschichte und Tradition zerschlagend, ins Neuland vorstürmt und so wirkliche, festverwurzelte, neue Werte schafft, so wie ein gesunder Baum Jahr für Jahr sich in immer schönere Blütenträume hüllt, — und den von Tradition und Blut und Volk abgerissenen, sogenannten Schöpfungen, die hergeleitet aus einer Welt der Unnatur, hergeleitet aus materialistischen und marxistischen Gedankengängen uns Bilder, Denkmale, Häuser und Entwürfe liefern, die mit unserem Wesen, mit unserer deutschen Seele, mit unserer Art, mit unserer Geschichte, mit unserer Gotik, mit unseren Märchen, mit unserer Bach- und Beethovenmusik nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Der Marxismus weiß ganz genau, daß nur durch die Bejahung der Rasselosigkeit und des Materialismus ein organisches Kulturleben zerschlagen werden kann.

Es ließen sich die Beispiele, die die Entseelung und Entgottung unseres Lebens nach dem November 1918 beweisen, noch um ein Vielfaches vermehren, immer und immer wieder jedoch müssen wir nach der Betrachtung all dieser Tatsachen, die eine feinmaskierte Bolschewisierung unserer Zeit darstellten, zurückkehren zu den Fundamentalproblemen Religion und Familie.

Wir wollen nun in den nachfolgenden Ausführungen ergründen, warum in der Vernichtung des Religions- und Familiengedankens der letzte teuflische Urgrund des Marxismus zu suchen ist, der unsere Kampfparole: Tod dem Marxismus, unser die Zukunft, geschaffen hat.

Es besteht kein Zweifel, daß kein Wort und kein Begriff so tief in ein

Meer von Liebe getaucht ist als das Wort: Mutter. - Es ist bezeichnend, daß wir Menschen beim Blick in die Natur auch dann unser Gefühlsleben am lebendigsten in uns spüren, wenn dort der Blütenbaum in seiner schönsten Entfaltung unser Auge entzückt. ES ist bestimmt keine Zufälligkeit, daß Frühling und Liebe und Blüte und des Lebens Mai und das Dichterwort: „O, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe“, daß all diese wirklichen und seelischen Realitäten, so merkwürdig dies auch klingen mag, auch in der Kultur, im Kunstleben: in Musik, Gesang, Volkslied, Oper, Oratorium, Dichtung, Malerei, Bildhauerei usw. als häufigstes Motiv verwendet werden. Es liegt eine ewige Gesetzmäßigkeit in der Tatsache, daß alle wahre Kunst nur dann am eindrucksvollsten wirkt, wenn sie gerade den Begriff Mutter und Kind, Liebe und Familie, Braut und Bräutigam oder den Hochzeitstanz der Pflanzenwelt im Blütentraum oder das Jauchzen der Liebe in der Tierwelt, z. B. im Vogelgesang, zum Mittelpunkt nimmt. Das alles sind keine Zufälligkeiten, sondern Gesetzmäßigkeiten. Man vergegenwärtige sich nur, welch ein herrlicher Kranz von deutschen Liedern geschlungen ist um Mutter und Kind, Vater und Kind, man denke nur daran, wie wirklich die größten und allergrößten Maler gerade die Mutter mit ihrem Kind sich als Motiv aussuchten, man denke an die Bildhauerei aller Zeiten, an die Dichter und Denker, und immer und immer wieder ist es ein, wenn auch in den verschiedensten Variationen auftretendeS Sichbemühen, das Denkmal der Liebe, Mutter und Kind immer klarer, immer deutlicher, immer herrlicher darzustellen. Wenn uns die Preisaufgabe gestellt würde, wir sollten hier auf Erden mit die größte sittliche Kraft, das opferwilligste Gefühl, die heldischste Gesinnung aufspüren — wahrhaftig, ohne viel Grübeln und Suchen würden wir in Ehrfurcht stillstehen vor der zu jedem Opfer sich bereit erklärenden Mutterliebe ihren Kindern gegenüber. Nicht Gold noch Geld, nicht Not und Elend und Kummer sind in der Lage, hier auch nur geringste Erschütterungen hervorzurufen. Fast das ganze Leben, Fühlen, Denken, Wollen, Sorgen, Kämpfen und Opfern der Mutter, der Eltern trägt nur einen

grundsätzlichen Gedanken in sich, nämlich den der Sorge für die Zukunft der Kinder. Der schönste Tag im Leben einer Mutter und eines Vaters ist der, wo, auch wenn Not und Elend noch so drückend wären, die Tore für eine bessere Zukunft für die Kinder aufgestoßen sind. Deshalb ist wahre Kultur und Kunst auch von diesen grundsätzlichen Gedanken durchflutet.

Wir alle, wir, die Jetztlebenden, ob wir Kinder haben oder nicht, wir alle, die Jungen und die Alten, wir sind die Väter und die Mütter — im völkischen Sinne gesprochen — die Väter und Mütter der kommenden Geschlechter, die Verantwortlichen für die Zukunft. Genau so wie eine Mutter und ein Vater bereit sind, jedes Opfer und jede Entbehrung auf sich zu nehmen, so müssen auch wir, die jetzt lebende Generation bereit sein, diesen furchtbaren Kampf um die Freiheit der kommenden Geschlechter und unserer eigenen Freiheit zu kämpfen gegen den nur an die Gegenwart und nur an den Genuß, nur an das Geld denkenden Marxismus. Letzten Endes ist es selbstverständlich doch notwendig, daß die Menschen eben auch hinsichtlich dieser letzten Probleme sich Klarheit verschaffen oder zum mindesten sich strebend bemühen, befriedigende Lösungen, im Hinblick auf Gewissen, Gottglauben, Gemüt und Sitte zu finden.

Ein Volk, in welchem dieses urewige, herrliche Suchen, Grübeln, Forschen und Drängen, herausgeboren aus dem göttlichen Funken in uns, nicht mehr vorhanden ist — hat eigentlich, richtig besehen, schon aufgehört zu leben, gehört eigentlich schon zu den Toten — denn nur an Essen und Trinken, Schlafen und Wirtschaften, Geldausgeben und -einnehmen, Zahlen zusammenzählen und dividieren, denken und damit sich abgeben, das darf ein wirklicher Mensch nicht als Leben bezeichnen.

Sinnvoll wird das Leben erst in dem Augenblick, wo sich triumphierend über diese rein stofflichen, irdischen und materialistischen Dinge hinweg der Imperativ des Seelischen, Sittlichen und Moralischen erhebt. Hier erst kann man im wahren Sinne von Leben reden. Weil nun mit Rücksicht auf die Kausalität

aller Dinge das Göttliche, Sittliche und Religiöse eben vorhanden ist und weil das Leben erst in Verbindung mit diesen Begriffen sinnvoll und glücklich wird und den edlen Menschen auch wahrhaftig befriedigen kann — ja, weil das überhaupt der Sinn des Menschenlebens und der Menschheitsentwicklung nur sein kann und darf, wenn wir nicht überhaupt verzweifeln wollen, deshalb müssen naturnotwendig gemäß diesen ewigen Lebensgesetzen all die Völker zerbrechen und zugrunde gehen, die vor die Begriffe Gott, Seele, Charakter und Ehre die Begriffe: Geld, Genuß, Stoff, Sinnlichkeit und Fleisch stellen.

Die seelische und göttliche Kraft, die in unserer Menschenbrust schlummert, ist es allein, die uns erst über Stoff, Maschine und Tier hinaushebt zum Menschen.

Der Bolschewismus jedoch bemüht sich nicht bloß, dieses größte Verbrechen der Vernichtung dieses geistigen, lebendigen Odems, aus Gott kommend, durchzuführen - er schreitet sogar noch weiter und zerstört auch die in der stofflichen Welt vorhandenen natürlichen Schöpfungs- und Naturgesetze. Er ist Unnatur durch seinen Internationalismus, Pazifismus, Atheismus, und deshalb gotteswidrig.

Vielfach werden wir Nationalsozialisten angegriffen, deshalb, weil man uns lügnerisch die Parole andichtet: „Das Höchste ist die Rasse, das Blut.“ 0, ihr Toren! Aus den bisherigen Ausführungen ist ohne weiteres zu entnehmen, daß wir die Rasse und die Reinerhaltung der Rasse, somit auch die Arterhaltung unserer deutschen, nordischen, arischen Rasse als ein von Gott in die Welt, in die Menschheit hineingesenktes Naturgesetz betrachten. Naturgesetze sind Gottesgesetze. Gottesgesetze beachten, ist Gottesdienst. Wer seine Rasse verleugnet, lästert die ewigen Gesetze der Natur und damit Gott.

Wir Nationalsozialisten sind stolz darauf, als die Todfeinde des Bolschewismus zu gelten, und hinter unseren Bataillonen liegen

Hunderte von Gräbern mit der schlichten Inschrift:

Hier ruht der SA.-Mann .....,

erdolcht von Rotmord.

Wo sind eure Toten im Kampf für das Christentum, ihr andern? Zentrum, Bayerische Volkspartei?

All die Kulturvölker des Altertums gingen nicht in den Tod mit Rücksicht auf wirtschaftliche Fehler oder politische Niederlagen — nein, weil sie die ewigen göttlichen Gesetze des Blutes mißachteten und dann auch ihre Altäre zerbrachen, weil die Bande des Familienlebens gelockert wurden, weil die Wahrheit nichts mehr galt, weil Seele und Charakter, Gemüt und Gefühl, Vater und Mutter, Gott und Gebet mit Spott und Hohn als rückständig überschüttet wurden, deshalb konnten naturnotwendig die Begriffe: Vaterland, Heimat, Wehr, Waffe, Ehre, Nationalstolz nicht mehr Wirklichkeiten sein.

Es ist schon so, daß alle eine Nation tragenden Kräfte zurückzuführen sind auf diese Urgesetze: Vater, Mutter und Kind.

Es ist notwendig, daß wir all die Quellen, aus denen noch diese volkserhaltende Kraft sprudelt, aufsuchen und dort unsere Seele laben. Eine der schönsten Quellen, abgesehen von den schon angeführten, ist die deutsche Mythologie. Dort reckt sich auf das Vater- und Mutterprinzip, Siegmund und Sieglinde und der Sohn Siegfried = der Freiheitsgedanke, der heldische Gedanke, der kämpfende Idealismus, der „freisliche Held“ im Kampf gegen die Mächte der Unterwelt: Mime, Alberich und Hagen mit seinem Schwert Nothung, verheißen in der höchsten Not, das endlich den giftigen Gold- und Gelddrachen tötet. Dieser Drache, einst ein Mensch, nun durch Gold- und Geldgier zum Vieh verwandelt, stirbt getroffen vom Stahl des Freiheitshelden. Dieser Drache, dessen Parole träg und fett und feist lautet: ich liege und besitze, laßt mich schlafen. Oh, wie herrlich und deutlich ist doch die Mahnung. Der kämpfende, stürmende, lichtsuchende, die Ruhe verachtende,

herrliche Held und der träge, feiste, privatisierende Spießer. Ja, das ist der Sinn vom Leben — ewiges Kämpfen, ständiges Ringen, und wir wissen ganz genau, daß nach uns nicht eine kampflose Zeit kommen kann und darf, sondern in immer edlerer Form wird das Ringen und Kämpfen letzte Ziele anstreben. „Freiwillige vor“, so heißt die Parole, Führer voran, die die Fackel der gesunden Lebensgesetze und der wahren Gotteserkenntnis tragen. Führer, die der Stimme ihres Herzens, den Zielen ihres Gewissens folgen, Führer, die dem materialistischen und rationalistischen Siegeszug des nur Gehirn- und Verstandsmenschen heldisch entgegentreten, die auch bereit sind, ihr Leben zu opfern.

In heller Begeisterung versammelt sich das neue Deutschland an den Stätten deutscher Kultur, dort, wo die deutsche Volksseele singt und tanzt, lacht und weint, marschiert und opfert und betet, an den Stätten des deutschen Sonnwendfeuers, unter den Spitzbogen der gotischen Dome, beim deutschen Märchen, bei den Klängen des deutschen Volksliedes und Volkstanzes, bei den großen Meistern der deutschen Kultur. So klettert das neue Deutschland hinauf auf die lichtüberfluteten Höhen deutscher Kultur, und wir wissen, daß erst dort, wo man Ahne und Erbe sein kann, droben bei den Urquellen deutscher Art, deutscher Rasse, deutscher Kultur, erst dort droben kann die begeisterte Bejahung des Deutschtums im jubelnden Glücksgefühl erfolgen. Gleichzeitig aber wird ein neuer Willensimpuls geboren, nämlich der grimmige Vernichtungswillen all dem Bösen gegenüber.

Nationalsozialismus oder Bolschewismus

Darum geht heute der Kampf! **Es ist Zeiten- und Schicksalswende, und das deutsche Volk hat vom Schicksal die Auszeichnung erfahren, in diesem Riesenkampf, wie schon so oft in großen Gefahrenmomenten, in der vordersten Front des Kampfes zu stehen. Es ist zum Instrument eines Höheren geworden, das die Aufgabe zu erfüllen hat, dem Marxismus, dem Bolschewismus, dem ewig zerstörenden Judengeist den Todesstoß zu versetzen.** Diese schier übermenschliche Aufgabe wird nur mit einem eisernen Willen gelöst werden. Wir aber haben einen Führer - Hitler - und wir feiern eine geistige Auferstehung in der nationalsozialistischen Bewegung. In unseren Reihen blüht der Fanatismus der Vaterlandsliebe. Wir haben das Bekenntnis zur eigenen Rasse, zum eigenen Blut, bei uns ist der Kampfgedanke verankert gegen die Weltpest Alljuda, bei uns ist das große Nein dem Bolschewismus und Marxismus gegenüber — herausgewachsen aus Erfahrung, Geschichte, Politik, Not, Elend, Blut und Tränen unserer Zeit. Bei uns ist aber auch das große Ja zum Leben, zum Deutschtum, zur deutschen Kultur und zum Gottesglauben.

Der Glaube an Deutschlands seelische und religiöse Kraft ruht herrlich verankert in den Aussprüchen und Gedanken großer Männer. So schreibt Houston Stewart Chamberlain, der große Seher in Bayreuth, im Dezember 1918 an Vizeadmiral a. D. Freiherrn von Seckendorff:

„Eine recht zahlreiche Gruppe scheint sich in die Lage schon hineingefunden zu haben, redet von dem Deutschland Beethovens

und Goethes und geht zur Tagesordnung über. Diese Leute scheinen keine Ahnung von der furchtbaren Bedeutung der Katastrophe zu besitzen, die über Deutschland hereingebrochen ist. Von lOfacher oder lOOfacher Übermacht besiegt zu sein, wäre das geringste — und es ist ja auch nicht einmal der Fall. Deutschland wurde eigentlich nirgends besiegt; doch was soll man hoffen, wenn ein Volk aus eigener, innerer Morschheit in der Art zusammenstürzt, wie das jetzt bei uns der Fall ist, und zwar Volk und Fürsten in gleichem Maße und kein Einziger, der Stich hält? Dazu nun diese bestialisch boshaften Feinde, denen wir auf Gnade und Ungnade uns ergeben haben und denen die dauernde Vernichtung des Deutschen als Ziel vorschwebt. Wie sollte es möglich sein, das alles mit leichtem Sinn hinzunehmen und heiter, vertrauensselig in die Zukunft zu blicken?... Diese trostlose Auffassung halte ich für geradezu sündhaft. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und es ist absurd, seiner Allmacht Grenzen ziehen zu wollen... **Der Glaube an deutsches Wesen, an das, was wir den Deutschgedanken nennen wollen, gehört für mich als ein Bestandteil zu meinem Gottesglauben. Ich habe die unerschütterliche Überzeugung nach wie vor — daß Gott den Deutschen für edle Zwecke der ganzen Menschheit zum Heil hat werden und wachsen lassen.**“

Wir fügen diesem herrlichen Briefe von Chamberlain das grandiose Hitler-Wort an:

„**Wir Nationalsozialisten kämpfen einen Kampf auf deutschem Boden für die ganze Welt**." Und Fichtes Wort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehn. Laß diesen Glauben dir nicht rauben, trotz allem, allem, was geschehn.“

Der Kampf ist gerichtet gegen den alljüdischen Gold- und Gelddrachen, gegen Genußsucht, Faulheit und Feigheit, gegen Börsengaunerei und Börsenschieberei, gegen das zinshungrige Leihkapital jüdischer Prägung. Wir denken auch an das bekannte Dürer-Bild: Ritter, Tod und Teufel. Der Ritter, umlauert von satanischen Gefahren, den Blick gerichtet geradeaus und nach oben

auf seine heimische Burg.

Ritter sei der Mensch. Ein Ritter der Ehr und der Wehr, ein Kämpfer fürs Gute und Edle. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre. — Wer sein Leben hingibt, dem wird es gewonnen. **So braust der Lebenssturm heute durch die Welt. Die Bedrohlichkeit Rußlands läßt den Erdball aufhorchen. Voran Deutschland. Wir müssen einen Willen bekommen, „einen langen, furchtbaren, eigenen Willen“, wir müssen gleichermaßen bedrohlich werden. Der Wille formiert sich heute in den braunen Kolonnen Hitlers; er ist zum Sturm geworden, zum Freiheitssturm, der jubelnd durch Deutschlands Lande braust. Er wird auch andere Völker der Erde überstürmen, nicht zu ihrem Unheil, sondern reinigend wie ein Gewittersturm, nach welchem alles Leben zu neuer Gesundheit und Frische erwacht.**

Zu diesem Kampf passen freilich nicht die Menschen von gestern, paßt nicht die Jugend aus den Bars und aus den Dielen, passen nicht die Lebejünglinge in Florstrümpfen und Lackschuhen - ihre Aufgabe ist lediglich, den Untergang des Abendlandes in seinen lebensunfähigen Teilen allseitig und erschöpfend zu demonstrieren. Eine andere Jugend steht auf:

„Menschen, die mit innerlichem Hange an allen Dingen nach dem suchen, was an ihnen zu überwinden ist, Menschen fern jeglicher Zivilisation und Großstadtbildung und ihrem Sand und Schleim, Menschen, die es verstehen, schweigend, einsam, entschlossen in unsichtbarer Tätigkeit zufrieden und beständig zu sein, Menschen, denen Heiterkeit, Geduld, Schlichtheit und Verachtung der großen Eitelkeit ebenso zu eigen ist als Großmut, Menschen mit einem scharfen und freien Urteil, Menschen mit eigenen Festen, eigenen Werktagen, eigenen Trauerzeiten, gewohnt und sicher im Befehlen und gleich bereit, wo es gilt, zu gehorchen, in einem wie im andern gleich stolz, gleich ihrer eigenen Sache dienend: Gefährdetere Menschen, fruchtbare Menschen, glückliche Menschen. Baut eure Städte an

den Vesuv, die Zeit geht bald vorbei, wo es euch genug sein dürfte, gleich scheuen Hirschen in Wäldern versteckt zu leben! — „Nichts wächst Erfreulicheres auf Erden als ein hoher starker Wille, der ist ihr schönstes Gewächs!“

So spricht Nietzsche. So sieht die heutige Generation aus, die sich im Nationalsozialismus die Hand reicht, die in brutaler Weise anrennt gegen Verköterung, Beschmutzung, Verbastardierung unseres gesamten Lebens. Diese Menschen schicken sich an, unsere höchsten Lebenswerte zu verteidigen gegen den marxistisch-bolschewistischen Haß- und Blutrausch. Familie, Kind, Sippe und Volk, Vaterland, Heimat und Glaube. Das ist unser Bekenntnis. Heldentum und Wehr, das sollen unsere Waffen sein.

„Nein, sie lügen, die unverschämten Schwätzer! **Das unterscheidet den Menschen von den Tieren, daß er bis in den Tod lieben und von seiner Liebe nicht lassen kann. Nicht da ist sein Vaterland, wo er am üppigsten und sorgenfreiesten leben kann, sondern wo er die ersten süßen Tone der Freundschaft und Liebe vernahm, und seien es kahle Felsen und wohne Armut dort!**"

Diese Worte Arndts sind unser Bekenntnis. Hier freilich fließt das Irdische, Zeitliche in das Himmlische, Ewige hinüber. Nimm, deutscher Mensch, einige nur wenige Gedichte aus dem unendlich reichen Kranz von Poesie über Mutterliebe, deutsches Mutterleben, und dann vergleiche die Lebensäußerungen der bolschewistischen Genossin oder auch der modernen Frau ohne Kinder. Da ist keine Liebe mehr in dieser neuen Sachlichkeit der Liebe, da ist keine Liebe mehr, sondern Prostitution.

Die deutsche Frau hat seit 1918 durch den Marxismus mehr verloren als das ganze Volk, die deutsche Frau soll und muß durch den Nationalsozialismus mehr gewinnen.

Obwohl der Gewinn der Freiheit das Höchste für sein Volk bedeutet. Wenn die Gefahr beseitigt ist für die Frau, Genossin im marxistischen Sinn zu werden, dann ist auch Deutschland wieder

gesund und frei, denn Mutterschaft und Volkstum sind zwei kongruente Dinge. Daß hier Sinn und Wert eines Volkes verankert liegt, hat schon Napoleon, der große „Heide", bekundet. „Gebt mir mehr Mütter, und ich will damit die Welt erobern!“ Jedermann weiß auch, was der Jude für sich und sein Volk von Familie, Ehe und Mutter hält, daß seine Frau und seine Mutter ihm. heilig ist. Um so schamloser und gewissenloser benimmt er sich der Mutterschaft anderer Rassen gegenüber, bei denen er zu Gaste ist.

Er schreckt nicht davor zurück (Löwenstein), die deutsche Mutter und Frau zum kommunistischen Kollektivweib, das gleich einer Ware ausgewechselt werden kann, herabzudrücken. Jedes Vor- und Eigentumsrecht fällt, auch in sexueller Beziehung. In der Kollektive gibt es nur einen gemeinsamen Besitz. Es ist fast zu grauenhaft und schurkenhaft schmutzig, aber es muß doch ausgesprochen werden, um die letzten Konsequenzen bolschewistischen Wahnsinns und Verbrechertums aufzuzeigen. Die deutsche Frau und Mutter soll zur bolschewistischen Genossin werden, d. h. zum reinen Geschlechtstier, zur Maschine.

Wie schrieb der Jude Kurt Münzer über Ziel und Weg der jüdisch-bolschewistischen Vernichtung? „Wir haben uns eingefressen in die Völker, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft zerbrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur.“

Was hat der Bolschewist aus der russischen Frau gemacht? Bestenfalls ein „starkes, hübsches, fruchtbares Tierweibchen“. Das ist die Nataschka Tolstois: Nur Körper und Gesicht, ohne Seele. Und wie steht es mit dem heiligsten Gute der Mutter, mit ihrem Kind? Furchtbare Notrufe gehen uns zu.

Deutscher Mensch, entscheide und bilde dir nicht ein, es gäbe noch Zwischenmöglichkeiten, es wären noch Kompromisse möglich! Hart und eisern ist die Zeit und verlangt von jedem Zielklarheit und konsequentes Wollen. Sie wird auch deine Seele von dir fordern, so

oder so. Du bist es Gott, dem deutschen Volk und der deutschen Geschichte schuldig, zu kämpfen. Wir müssen stolz sein, in der schwersten Schicksalsstunde für diesen Weltkampf berufen zu sein.

Mutter oder Genossin! Das sind heute die beiden Pole, und die Zielpunkte deines Wollens werden dir aufgezeigt durch den Nationalsozialismus. Ehre und Liebe zum Volkstum, das ist heute der zündende Funke, das ist das leuchtende Fanal, um das sich die heutige Generation zu scharen hat. Hier wird angetreten zur größten und letzten Schlacht, und furchtbar gellt der Schlachtruf durch diese Welt: Deutschland erwache!

> Rette deine Seele!
> Mutter oder Genossin!
> Mensch oder Maschine!
> Nationalsozialismus oder Bolschewismus!

Alle Tagesfragen und alle Einzelgefechte, mögen sie auch noch so blutig und schmerzhaft sein, haben hier keinen Sinn mehr. Sie alle werden überrannt von dem großen Kampfziel, von den beiden Weltanschauungsproblemen dieses Jahrhunderts.

Auf der einen Seite die Bluthorden der marxistisch-bolschewistischen Verbrecher, auf der andern Seite Hitlers Braune Scharen.

Hitler, der im Volk verankerte, aus dem gesündesten Volksboden herausgewachsene deutsche Mensch, der erste, der das jüdisch-bolschewistische Verbrechen erkannt und dieses Erkennen mit einem fanatischen Kampfeswillen verband, das Genie dieses Führers aus dem Volke hat den zündenden Funken der Ehr- und Vaterlandsliebe unter die Massen geworfen und zu einem Brande entfacht, der das eiternde Geschwür jüdisch-marxistischer Weltzersetzung ausbrennen wird. Wie in der wogenden Vernichtung moderner Materialschlachten eine einzige Persönlichkeit, ein einziger braver Soldat imstande war, mit seiner Aufopferung und

unter Anspannung äußerster Willenskräfte, der mit modernstem Kampfmaterial ausgestatteten Feindmasse siegreich Widerstand zu leisten, so bietet hier ein im Ewigen, Religiösen und Natürlichen verwurzelter einziger Mensch dem letzten Ansturm einer materialistisch zersetzten Welt siegreich die Stirn.

In diesem aufs äußerste gesteigerten Kampfgefühl entscheidet der letzte ewige Wille Gottes, des Lenkers der Völkerschicksale. Und wenn die Welt voll Teufel wär! Gott und die guten Geister der deutschen Geschichte und des lebenden deutschen Volkes werden zu ihm stehen und mit ihm kämpfen.

Ist die bisherige Laufbahn dieser alles überragenden Gestatt des deutschen Kampfers Adolf Hitler ein einziges Wunder, so wird die Krönung seines Werkes, die Befreiung der deutschen Seele, als etwas Überirdisches, Ewiges zu betrachten sein, das die materialistisch erstickte „vernünftige" Zeit niemals fassen und begreifen kann.